



Internetveröffentlichung

Edeltraud Vomberg
Martina Maaßen
Anke Maywald

**Sekundäranalyse von Marktforschungen zum
Gegenstandsbereich
Selbständigkeit, soziale Dienstleistungen,
Frauen-Gründungen**

Mönchengladbach, März 2011

Partnerin in der Durchführung:



Das Projekt **Frauen.Unternehmen Soziale Arbeit** wird gefördert durch:



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Inhaltsverzeichnis

I	Abbildungs- und Anhangsverzeichnis	4
II	Einleitung	5
III	Der Arbeitsmarkt in Deutschland.....	7
III.1.	Erwerbstätigkeit.....	7
III.2.	Selbständigkeit und Gründung in Deutschland.....	7
III.3.	Selbständigkeit in Nordrhein-Westfalen	8
III.4.	Situation von Frauen am Arbeitsmarkt.....	9
IV	Frauen und Gründung.....	10
IV.1.	Selbständige Frauen in Deutschland.....	10
IV.2.	Frauen gründen weiterhin anders als Männer	10
IV.3.	Formen der Gründung	13
IV.4.	Hemmnisse für Gründerinnen.....	15
IV.5.	Geringere Chancen durch Berufswahl	16
IV.5.1.	Qualifikationsdefizite durch zu geringe Berufserfahrung.....	17
IV.5.2.	Zu geringes Eigenkapital und Sicherheiten.....	17
V	„Dienstleistungen“ - Zukunftsmarkt für Gründungen von Frauen.....	18
V.1.	Das Feld „Soziale Arbeit und soziale Dienstleistungen“.....	19
V.2.	Soziale Dienstleistungen	22
V.2.1.	Definitionsvielfalt	22
V.2.2.	Klassifizierung „Soziale Dienstleistungen“.....	23

VI	Selbstständigkeit im sozialen Dienstleistungssektor.....	24
VI.1.	Erwerbstätige in der Sozialen Arbeit.....	25
VI.2.	Existenzgründung im Sozialen Bereich.....	26
VI.3.	Arbeitsfelder Sozialer Dienstleistung.....	28
VI.3.1.	Jugend- und Familienhilfe	28
VI.3.2.	Beispiel Wachstumsmarkt Seniorenwirtschaft	34
VII	Existenzgründung durch Frauen in der Sozialen Arbeit – Kein Thema der Gründungsforschung?	37
VIII	Fazit	43
IX	Anhänge.....	45
X	Literaturverzeichnis	47

I Abbildungs- und Anhangsverzeichnis

Abbildungen:

- Abbildung 1: Lebenssituation von Frauen in Deutschland im Jahre 2008. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft 2010: 117, Ursprungsdaten BA und StBA / Eigene Darstellung
- Abbildung 2: Anteil der weiblichen Selbstständigen an der Selbstständigenquote in einer Branche. Quelle: ifm Paper: 2, 2002.
- Abbildung 3: Altersverteilung auf die weibliche Gründerquote. Quelle: GEM 2003
- Abbildung 4: Anteil der Dienstleistungsteilbereiche an der Gesamtwirtschaft. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft (2010), S. 22, Ursprungsdaten StBA,/ eigene Darstellung

Anhänge:

- Anhang I: Arbeitsfelder sozialer Dienstleistungen I klassifiziert nach Zielgruppen
Quelle: Eigene Darstellung Projekt *Frauen. Unternehmen Soziale Arbeit*.
- Anhang II: Arbeitsfelder sozialer Dienstleistungen II klassifiziert nach Zielgruppen
Quelle: Eigene Darstellung Projekt *Frauen. Unternehmen Soziale Arbeit*
- Anhang III: Arbeitsfelder sozialer Dienstleistungen III klassifiziert nach Methoden und Themen. Quelle: Eigene Darstellung *Projekt Frauen. Unternehmen Soziale Arbeit*.
- Anhang IV: Arbeitsfelder sozialer Dienstleistungen IV In Anlehnung an:
Rothfischer, Doris; Oberlander, Willi 2000: S. 32 u. S 34, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie 2008: Anlage I und DBSH www.dbsh.de vom 17.01.09

II Einleitung

Der Staat zieht sich seit Mitte der 90-er Jahre des 20-ten Jahrhunderts sukzessive von seiner Gesamtfürsorge für seine Bürger zurück, überträgt dem Individuum mehr und mehr Eigenverantwortung und beschränkt sich selbst eher auf „Aktivierungsfunktionen“: die staatliche Fürsorgefunktion weicht also mehr und mehr der staatlichen Gewährleistungsfunktion.¹

Diese als neoliberal zu bezeichnenden sozialpolitischen Veränderungen proklamieren die „Adäquanz der Marktform für alle Facetten des gesellschaftlichen Lebens“, ² so auch für den Bereich der Sozialen Arbeit.

Die Einführung eines wettbewerblichen Bezugs- und Ordnungsrahmens im sozialen Dienstleistungssektor durch Bundesregierung und EU führte hier (mit dem Ziel der Kosten-/Preissenkung sozialer Dienstleistungen) zu einem Modernisierungs- und Ökonomisierungsdruck sowie zu einer staatlich initiierten Expansion sozialer Dienstleistungen und somit auch zu einer gewollten Wettbewerbsverschärfung. ³ „Während Markt und Wettbewerb ideologisch aufgewertet werden und den Maßstab der Reorganisation sozialer Dienstleistungen liefern sollen, stärkt der Staat seine Möglichkeiten, aufsichtsführende und kontrollierende Funktionen wahrnehmen zu können...“⁴ „Durch einen inszenierten Korporatismus sollen die gesellschaftlichen Akteure dazu gebracht werden, ihre Selbstregulationskräfte zu aktivieren und den Staat zu entlasten. Der aktivierende Staat setzt auf eine „aktive Gesellschaft“.⁵

Durch die Förderung von *aktivem Unternehmertum* und *wettbewerblichen Ordnungsstrukturen* entstehen gerade angesichts einer zunehmenden Nachfrage nach personenbezogenen Dienstleistungen neue Chancen für Selbstständige in der Sozialen Arbeit: „Private Produktionsformen [werden] strukturell aufgewertet.“⁶ Die bestehende Unzufriedenheit mit tariflichen Bedingungen stellt für viele SozialarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen einen weiteren Grund dar, dass Existenzgründungen im sozialen Dienstleistungssektor zunehmend eine Alternative zu (häufig befristeten) Anstellungsverhältnissen darstellen. Der hohe Frauenanteil in den für Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit qualifizierten Berufsgruppen macht diesen Sektor zu einem attraktiven Feld für Gründungen durch Frauen, insbesondere vor dem Hintergrund der zunehmenden nicht mehr vollzeitigen und tariflich entlohnten Angebote am Arbeitsmarkt.

Andererseits ist die Selbstständigkeit in Feldern der Sozialen Arbeit auch mit Risiken verbunden: So muss sich die Unternehmerin am von den Wohlfahrtsverbänden dominierten

¹ Wohlfahrt 2007:2

² Kreisky 2001:1

³ Wohlfahrt 2009:10

⁴ Trube/Wohlfahrt 2010:3

⁵ Ebda:6. Korporatismus: Form politischer Willensbildung, beruhend auf Beteiligung von Interessensgruppen

⁶ Wohlfahrt 2009:5

Markt sozialer Dienstleistungen konkurrierend um Budgets und Entgelte durchsetzen und steht mit ihrer Entscheidung, alleine da, wo sie sich zwischen Dumpingpreisen und guter Qualität und damit höheren Preisen positionieren kann und will. Das *Projekt Frauen.Unternehmen. Soziale Arbeit* der Hochschule Niederrhein will einerseits die Chancen und Gefahren dieses „Quasi“-Marktes transparent machen. Andererseits schafft es eine reflektierte Entscheidungsbasis und bietet persönliche Kompetenzstärkung für Frauen für deren Selbstständigkeit. Die Zielgruppen des Projektes sind:

- Frauen mit Qualifikationen in sozialen Bereichen und anderen personennahen Dienstleistungen mittleren Alters (ca. 35+),
- Studentinnen und Absolventinnen von Studiengängen im Bereich Soziales und personen- oder haushaltnahen Dienstleistungen,
- Unternehmerinnen aus den genannten Bereichen

Diese Analyse soll neben der Beschreibung des Sozialen Dienstleistungsmarktes und der Entwicklung der Selbstständigkeit von Frauen in diesem Bereich Hemmnisse, Chancen und Marktpotentiale von Gründungen aufzeigen.

Die verwendete Methode der Sekundär- oder Reanalyse stellt in der Sozial- und Marktforschung die Auswertung bereits durchgeführter Untersuchungen nach meist neuen Gesichtspunkten und Forschungsinteressen dar. Sie soll in unserem Falle alte Daten hinsichtlich der Phänomene Selbstständigkeit, sozialer Dienstleistungen sowie Gründungen von Frauen im Bereich sozialer Dienstleistungen überprüfen. In Deutschland

gibt es keine einheitliche und umfassende Gründungsstatistik, deshalb werden „alle Zahlen zum Gründungsgeschehen [...] Quellen entnommen, die ursprünglich einen anderen Erhebungszweck verfolgen. Zur Beschreibung des Gründungsgeschehens muss deshalb notgedrungen auf verschiedene Indikatoren zurückgegriffen werden, die jeweils spezifische Stärken und Schwächen aufweisen. Eindeutige Aussagen über die absolute Zahl von Neugründungen sind deshalb weder bundesweit noch regional möglich.“⁷

Die wichtigsten zugrunde liegenden Datenquellen sind für diese Arbeit der Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes (destatis), die KfW Gründungsmonitore (KfW: Kreditanstalt für Wiederaufbau), Erhebungen des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM), das IAB-Betriebspanel (IAB: Institut für Arbeit und Beschäftigung), Erhebungen des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) sowie Erhebungen des Instituts für freie Berufe (IfB).

⁷ IHK Nord Westfalen: Existenzgründungsstatistiken in <http://www.ihk-nordwestfalen.de>: 1

III Der Arbeitsmarkt in Deutschland

III.1. Erwerbstätigkeit

Bis zum Jahre 1998 lag die Beschäftigungsquote von Frauen konstant bei 55 %.

Im Jahr 2008 waren in Gesamtdeutschland 41,875 Millionen Menschen erwerbstätig, davon 18,99 Millionen Frauen. Der Frauenanteil sank somit von 1998 bis 2008 um knapp 10 % auf 45,3 %⁸, um im Jahr 2009 auf 66 Prozent anzusteigen. Die Beschäftigungsquote von 66 Prozent besagt, dass 66 Prozent aller Frauen in Deutschland im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren einer Erwerbstätigkeit nachgingen.⁹

Die allgemeine Erwerbstätigenquote lag 2009 in Deutschland bei ca. 70 %, wobei die weibliche mit 65 % immerhin noch 5 Prozent unter der allgemeinen liegt.¹⁰

III.2. Selbständigkeit und Gründung in Deutschland

Die Anzahl der Selbständigen (Personen, die länger als 12 Monate selbständig sind) ist kontinuierlich angewachsen. Von 3.088.000 im Jahr 1996 erhöhte sich die Zahl im Jahr 2008 auf 4.143.000 Millionen. Hinzu kommen im Jahr 2008 weitere 795.000 Personen, die eine selbständige Tätigkeit begonnen haben, davon 330000 (41 %) in Vollerwerb und 465000 (59 %) in Nebenerwerb.¹¹ Nach dem KfW-Gründungsmonitor 2009 erfolgte im Jahr 2008 nur jede dritte Vollerwerbsgründung durch eine Frau.

Die Zahl der Gründungsaufnahmen stieg im Folgejahr 2009 mit +10% deutlich an. In 2009 haben 872.000 Personen eine selbständige Tätigkeit begonnen, davon im Vollerwerb 397.000 (46 %) und in Nebenerwerb 475000 (54%). Erstmals seit sechs Jahren sind damit wieder steigende Gründungszahlen zu verzeichnen. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung im Alter von 18-64 Jahren entspricht dies einer Gesamtgründerquote von 1,7 % in Gesamtdeutschland. (Vollerwerb: 0,8 %, Nebenerwerb 0,9 %)¹²

Das Jahr 2009 war das Jahr der Wirtschaftskrise. Laut KfW Gründungsmonitor 2010 zeigte sich eine Polarisierung der Gründungsaktivität: der Anteil der sog. Notgründer lag bei 34 %, der Anteil derjenigen, die Gründung als Chance wahrnahmen bei 39 %. Weitere 27 % der Gründer bezeichneten ihre Hauptmotive mit Hinzuverdienstmöglichkeiten oder Selbstverwirklichungszielen. Gut ein Fünftel war vor Beginn der Selbständigkeit arbeitslos, dabei sind Langzeitarbeitslose mit fast 47 % besonders häufig vertreten.

⁸ Institut der deutschen Wirtschaft 2010:2, Ursprungsdaten StBA

⁹ Eurostat 2010: Erwerbstätigenquote nach Geschlecht und Ländern:1

¹⁰ IZA Forschungsinstitut 2010: Erwerbstätigenquoten der 25-54 jährigen Frauen (OECD Employment Outlook) in iza.org.de: 1

¹¹ KfW-Gründungsmonitor 2009 (Kurzfassung): 2

¹² KfW Gründungsmonitor 2010: Untersuchung zur Entwicklung von Gründungen im Voll- und Nebenerwerb:5

Die bedeutsamste Gründungsform war mit 69 % die Neugründung, 13 % waren Übernahmen und 18 % Beteiligungen. Über die Hälfte waren hierbei sog. Sologründungen ohne Mitarbeiter (55,2 %). Gegenüber dem Jahr 2008 sind die Gründungen im Vollerwerb in 2009 um 12 % zurück-gegangen, von 79 % auf 67 %.

Bei den Vollerwerbsgründern betrug der Anteil im Dienstleistungssektor 83 %. Im Weiteren erfolgten 28 % aller Gründungen im Vollerwerb in einer der von Freiberuflern dominierten Branchen.¹³

Die Zahl der Selbständigen¹⁴ ist nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit im zweiten Quartal 2010 auf 4,44 Millionen gestiegen. Die Zahl der Selbständigen (einschließlich mithelfender Familienangehöriger) ist nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit im dritten Quartal um 11.000 oder 0,2 Prozent auf 4,43 Millionen gestiegen; hier hat sie sich im vierten Quartal 2010 weiterhin eingependelt.¹⁵

III.3.Selbständigkeit in Nordrhein-Westfalen

Im Jahr 2007 betrug die Zahl der Selbständigen in NRW 802.000. Die **Selbständigenquote für NRW** lag damit stabil bei 10,2 %.¹⁶ Die Zahl der selbständigen Frauen in NRW betrug 238.000 und erreicht einen Anteil an allen Selbständigen von 29,7 %.

Von 1995 bis 2007 stieg die Zahl der Selbständigen in NRW von 629.000 auf 802.5000. Dies bedeutet ein überdurchschnittliches Wachstum von 27,6 % im Vergleich zu Westdeutschland mit einem Wachstum von 20,8 % für diesen Zeitraum. Damit liegt Nordrhein-Westfalen seit 1997 bei der absoluten Anzahl der Selbständigen auf Platz 1.¹⁷ Auch die durchschnittliche Gründungsquote in den Jahren 2005-2009 ist mit 1,87 höher als die in Gesamtdeutschland mit 1,7.

Wie das Go! Gründernetzwerk NRW feststellt, „wagen zu wenige Studenten den Schritt in die Selbstständigkeit, an der Dortmunder Universität waren es im Jahr 2000 nur 15 Personen (Internet 7). Diesen Trend belegen auch die aktuellsten Zahlen des Wirtschaftsmagazins Impuls. Im Bundesdurchschnitt machen sich 9,1 % der Hochschulabgänger selbstständig. In NRW sind es dagegen nur 8,8 und im Ruhrgebiet gerade noch 8 %. Hier hat das Ruhrgebiet also erheblichen Nachholbedarf und kritische Stimmen werden laut: Denn immer noch fließen Milliarden in die Subventionierung der deutschen Steinkohle, weitaus mehr als das Land

¹³ Rechts- Steuer-Unternehmens und sonstige Wirtschaftsberatung, Architektur-Ingenieur- und ähnliche Büros, Erziehung und Unterricht, Gesundheits- Veterinär und Sozialwesen oder Kultur, Sport und Unterhaltung

¹⁴ einschließlich mithelfender Familienangehöriger

¹⁵ Bundesagentur für Arbeit: Monatsbericht Januar 2011:8

¹⁶ Institut für Mittelstandsforschung 2009: Kennzahlen zum Mittelstand. Selbstständige mit und ohne Beschäftigten 2009 (auf Basis des Mikrozensus 2009):1,ifm-bonn.org

¹⁷ GO! Das Gründungsnetzwerk NRW 2008

für die Gründerförderung an Ruhrgebietshochschulen aufwendet. Diese einseitige Förderpolitik das Gründungsgeschehen des Ruhrgebietes im internationalen Vergleich nicht unerheblich beeinflusst haben.“¹⁸

III.4.Situation von Frauen am Arbeitsmarkt

Die folgende Tabelle skizziert die Lebenssituation der Frauen in Deutschland im Jahr 2008 in Bezug auf Arbeit und Einkommen und zeigt die Rahmendaten auf, die Selbstständigkeit und Gründungsgeschehen durch Frauen determinieren.

Lebenssituation von Frauen in Deutschland

Einkommen	2008 Frauen in Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe
Anteil an der Gesamtbevölkerung	51,0
Erwerbstätigkeit	42,9
Arbeitslosengeld I, Grundsicherung	47,3
Arbeitslosengeld II	49,4
Rente, eigenes Vermögen o.Ä,	53,5
Lebensunterhalt durch Angehörige	61,7
Arbeit	2008 Frauen in Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe
Beamte	39,3
Angestellte	55,7
Arbeiter	29,9
Mithelfende Familienangehörige	75,6
Selbstständige	31,0
Vollzeitbeschäftigte	36,6
Teilzeitbeschäftigte	83,6
Arbeitslose	49,0
Arbeit nach Wirtschaftsbereichen	2008 Frauen in Prozent der jeweiligen Bevölkerungsgruppe
Land- und Forstwirtschaft	31,4
Produzierendes Gewerbe	25,1
Dienstleistungen und Sonstige	57,1

Abb. 1: Lebenssituation von Frauen in Deutschland im Jahre 2008. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft 2010: 117, Ursprungsdaten BA (Bundesagentur für Arbeit) und StBA (Statistisches Bundesamt), eigene Darstellung

¹⁸ Go! Gründungsnetzwerk NRW in: Metropole Ruhr (ruhrgebiet-regionalkunde.de:1)

IV Frauen und Gründung

IV.1. Selbständige Frauen in Deutschland

Die Gründungsaktivitäten von Frauen haben in den letzten Jahren in Deutschland und in vielen anderen europäischen Ländern zugenommen, jedoch Entrepreneurship bleibt ein von Männern dominierter Bereich¹⁹. Frauen sind im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil und auch zu ihrem Anteil an den Erwerbstätigen im Gründungsgeschehen stark unterrepräsentiert. Während Frauen nahezu die Hälfte der Bevölkerung (49,8%) und ca. 45 % der Erwerbstätigen²⁰ repräsentieren, liegt ihr Gründungsanteil nur bei 38 %. Damit nimmt Deutschland im internationalen Vergleich weiblicher Gründungsaktivitäten nur einen mittleren Rang ein. Ein Grund dafür ist die höhere Risikoaversion, die in vielen Studien thematisiert wird.²¹

„Frauen sind bei Unternehmensgründungen immer noch unterrepräsentiert, sie schätzen ihre Erfolgchancen geringer ein und sind auch weniger risikobereit als Männer“²²

Als positiv zu verbuchen ist, dass sich die Zahlen in den letzten 15 Jahren verbessert haben. Der Anteil der Frauen an den Selbständigen hat deutlich zugenommen. Zwischen 1994 und 2004 hat sich die Zahl selbständiger Frauen um 250.000 auf über 1.1. Millionen erhöht.²³ Sie stieg im Jahr 2006 sogar auf 1,3 Millionen.²⁴

Dennoch ist es so, dass die Gründungsquote der Frauen unter der Quote der Männer liegt (2008: Frauen 1,3 %, Männer 1,8 %²⁵).

IV.2. Frauen gründen weiterhin anders als Männer

Die Gründungsvorhaben von Frauen decken in der Regel andere Bereiche ab als Männer. Sie zielen meist auf unterbesetzte Nischen oder neue Märkte. Zahlreiche Studien haben belegt, dass sich die Entscheidung ein Unternehmen zu gründen für Frauen sehr komplexer darstellt als für ihre männlichen Kollegen.²⁶

M. Kühnes²⁷ Analyse von Ergebnissen der Gründerinnenforschung aus den Jahren 1985 – 2002 in Deutschland²⁸ brachte folgende Erkenntnisse:

¹⁹Lauxen-Ulbrich/Leicht i.V.m. Institut für Mittelstandsforschung (ifm) Universität Mannheim: 6

²⁰ Institut für Mittelstandsforschung (ifm) 2010: Eigene Berechnungen aus Mikrozensus: 1

²¹ Brush 1992 und 2006, Carter und Shaw 2006 Wagner 2007 Furdas/Kohn 2010 Sammelwerke Leicht und Welter 2004 und KfW Bankengruppe 2004

²² Eder 2010:19

²³ Statistisches Bundesamt 2006:

²⁴ GründerZeiten Nr. 2, aktualisierte Ausgabe November 2009:1

²⁵ KfW,WOB-online 2009: 4

²⁶ Minniti/Arenius/Langowitz 2005: Global Entrepreneurship Monitor 2004 Report on Women and Entrepreneurship:15

²⁷ Kühne 2006: 63

²⁸ Folgende Studien wurden von Kühne et al analysiert: Assig; Gather; Bannuscher;Döbler, 1999; Dupree1998; Frick1998; Kehlbeck 1999; Kirsch; Lühder ; Leicht, R.; Lauxen-Ulbrich, M.; Strohmeyer 2004;Piorkowsky 2002; Sternberg, Tchouvakhina 2004; Voigt1994; Voigt, M./ Kling 1997

Frauen gründen anders:

- mit weniger Eigenkapital und Sicherheiten,
- sie verfügen über kürzere Berufs- und Branchenerfahrungen,
- sie nutzen seltener berufliche Netzwerke und Kooperationen,
- sie sind häufiger doppelbelastet durch Familie und Beruf,
- sie gründen eher kleinere Unternehmen und Einzelunternehmen,
- sie konzentrieren sich verstärkt auf die Dienstleistungsbranche,
- sie haben niedrigeren Kapitalbedarf,
- sie gründen häufiger im Nebenerwerb

Laut Einschätzung des BMBF²⁹ wird das Existenzgründungspotenzial von Frauen noch immer unterschätzt. Dies liegt vor allem an den Formen, die Frauen für ihre Existenzgründung wählen: Klein Gründungen oder Einzelselbständigkeit, im Nebenerwerb und in Teilzeit. Frauengründungen sind **weniger kapitalintensiv** und weniger auf schnelles Wachstum ausgerichtet als Gründungen durch Männer. Sie stellen weniger Kreditanträge als Männer und nutzen eher informelle Finanzunterstützung, wie z.B. von Familienangehörigen.³⁰

Ganz offensichtlich besteht hier aber auch ein Zusammenhang mit den spezifischen **Bran-chen- und Berufsfeldern**, auf die Frauen sich vorrangig konzentrieren: Frauen gründen am häufigsten im Dienstleistungsbereich, speziell im Bereich der personen-bezogenen und sozialen Dienstleistungen, die oft alleine erbracht werden können. In zweiter Instanz sind es Gastgewerbe und Handel in denen Frauen sich selbständig machen.

Anteil der weiblichen Selbständigen an der Selbständigenquote in einer Branche

Handel	22%
sonst. persönliche Dienstleistungen	16%
Gesundheit und Soziales	15%
unternehmensbezogene Dienstleistungen	15%
Baugewerbe	5%
Landwirtschaft 15%	15%
verarbeitendes Gewerbe	16%

Abb. 2 : Anteil der weiblichen Selbständigen an der Selbständigenquote in einer Branche. (Quelle: ifm Paper: 2, 2002)

²⁹ Bundesministerium für Bildung und Forschung 2010 (<http://www.bmbf.de/de/2578.php:1>)

³⁰ Lauxen-Ulbrich / Leicht 2005:50ff.

Je höher der Bildungsabschluss der Frauen ist, desto eher wird die Selbständigkeit als alternative Erwerbsform wahrgenommen. Selbständige Frauen weisen gegenüber selbständigen Männern eine höhere schulische Bildung auf und verfügen zu einem höheren Anteil über eine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. über einen Hochschulabschluss.³¹

Wenn **Frauen** in die Selbständigkeit starten, **sind** sie im Durchschnitt **älter** als männliche Existenzgründer. Das belegt eine Umfrage des Global Entrepreneurship Monitor (GEM)³², von 2003. Zwar ist bei Frauen wie Männern je rund ein Drittel – genauer 37,3% bzw. 32,6% – und damit der Großteil der angehenden Unternehmensgründer zwischen 35 und 44 Jahre alt. Die Gruppe der 45- bis 54-Jährigen folgt bei den Frauen jedoch mit 27,1% direkt an zweiter Stelle, während dieselbe Altersgruppe bei den männlichen Neugründern nur einen Anteil von 17 Prozent erreicht.

Altersverteilung auf die weibliche Gründerquote

18-24 Jahre	8,5%
25-34 Jahre	20,3%
35-44 Jahre	37,3%
45-54 Jahre	27,1%
55-64 Jahre	6,8%

Abb. 3: Altersverteilung auf die weibliche Gründerquote. Quelle: GEM 2003:36

Bei den **Gründungsmotiven** wird zwischen der Umsetzung einer Geschäftsidee und der Gründung aus fehlenden, besseren Erwerbsalternativen (pragmatische Gründung) unterschieden. Hier zeigt sich, dass Frauen häufiger einen erschwerten Start haben, da der Anteil der pragmatischen Gründungen bei den Frauen 15 Prozentpunkte höher ist als bei den Männern³³. Positiv gewendet kann das aber auch heißen, dass Existenzgründungen Frauen eine Möglichkeit bieten, die eigene Zukunft aktiv und gemäß der individuellen Lebensplanung zu gestalten: Bei vielen Frauen, die sich für eine Existenzgründung entscheiden, handelt es sich, anders als bei Männern, nicht nur um eine berufliche Weichenstellung; vielmehr wird damit eine Lebensstrategie verfolgt.

In ihre Entscheidung, ein Unternehmen zu gründen, binden Frauen eine Vielzahl nicht-monetärer Größen ein und reagieren sensibler auf Umweltumstände. So ist die Gründungs-

³¹ BMfFSJ 2007:8

³²Die Umfrage wurde unter 7.500 repräsentativ ausgewählten Bürgern und 53 Experten in Deutschland durchgeführt.

³³ GEM 2003:42.

entscheidung von Frauen oft abhängig von der Möglichkeit, die Arbeit zeitlich und räumlich flexibel zu gestalten, sowie Arbeit und Familie vereinbaren zu können.³⁴

Übereinstimmend kommen Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass Unabhängigkeit, Eigenständigkeit, Zufriedenheit, Selbstbestimmung und –verwirklichung die **wichtigsten Faktoren einer Existenzgründung durch Frauen** sind. Typische **Motive der Gründerinnen** sind: eine Geschäftsidee umzusetzen³⁵ und Kreativität auszuleben. Bei den Motiven Diskriminierung, Benachteiligung und Unzufriedenheit in abhängiger Beschäftigung können keine geschlechterspezifischen Unterschiede festgestellt werden.³⁶ Ein weiteres Kriterium, ob Frauen sich für die Selbständigkeit entscheiden, ist die berufliche Situation des Lebenspartners. Weist der Partner genügend materielle Ressourcen oder eine gesicherte Position zur Absicherung auf, ist die Gründungsneigung von Frauen größer, da für sie berufliche und materielle Sicherheit im Vordergrund stehen.³⁷ Angst vor einem möglichen Scheitern ist bei gründungswilligen Frauen das größte Gründungshemmnis: 54,4 % aller gründungswilligen Frauen lassen sich (im Gegensatz zu 43,2% der Männer) durch sie von der Gründung abhalten.³⁸ Stärkstes Gründungsmotiv von Frauen ist andererseits laut der Studie der Hannoverimpuls der Wunsch nach Unabhängigkeit, direkt gefolgt durch die Suche nach Herausforderung.³⁹

IV.3. Formen der Gründung

Bevor wir uns den Charakteristika weiblichen Gründungsverhaltens in Bezug auf die Form der Gründung zuwenden, zunächst kurze definitorische Hinweise zu den Gründungsformen allgemein.

Zuerwerbsgründungen bezeichnen Gründungen durch nicht berufstätige Personen wie z.B. StudentInnen, Hausfrauen oder Rentner, die über keinen beruflichen Haupterwerb verfügen. **Nebenerwerbs-** oder auch **Teilzeitgründungen** bezeichnen eine Gründung, die neben einem beruflichen Haupterwerb vorgenommen wird⁴⁰, wobei sich die Nebenerwerbsgründung dadurch auszeichnet, dass die Existenzgründerinnen gleichzeitig einer i.d.R. abhängigen Beschäftigung nachgehen. Motive für eine Nebenerwerbsgründung sind nicht nur der Zuverdienst, sondern oft auch die Möglichkeiten, Gründungsideen auf Marktfähigkeit sowie die eigenen Fähigkeiten zu testen; eine Reihe von Nebenerwerbsgründungen entwickelt sich zu einem Vollzeitunternehmen.

³⁴ bga bundesweite gründerinnenagentur Nr.9 2007:3

³⁵ Dieses Motiv ist genderunabhängig zu betrachten.

³⁶ Lauxen-Ulbrich und Leicht 2005:12 (ifm.uni-mannheim.de);Hannoverimpuls 2004:7,8

³⁷ Hannoverimpuls 2004:16

³⁸ Hannoverimpuls 2004:16

³⁹ Hannoverimpuls 2004:7

⁴⁰ wirtschaftslexikon.gabler.de; Agentur für Gleichstellung im ESF 2010:11

Haupterwerbsgründungen oder auch **Vollerwerbsgründungen** bezeichnen Gründungen, die die berufliche Haupterwerbsquelle der Gründerinnen darstellen. Im Jahre 2009 stellten die Hälfte aller weiblichen Gründungen Nebenerwerbsgründungen, oft in Kombination mit einer Festanstellung⁴¹ dar.

Der „Gendermonitor Existenzgründung 2006 des Statistischen Bundesamtes“ wird noch deutlicher: Er besagt, im Jahr 2005 seien rund zwei Drittel der Gründungen Nebenerwerbstätigkeiten. Nach Angaben des Gründungsmonitors von 2009⁴² machen sich mehr Frauen im Nebenerwerb als im Vollerwerb selbständig. Im Nebenerwerb Tätige wenden im Durchschnitt 13 Stunden pro Woche für ihre selbständige Tätigkeit auf.

Die Gründungen von Frauen finden häufig im Nebenerwerb oder in Teilzeit statt, nur 30 % erfolgen als Vollerwerb⁴³. Teilzeitgründungen machen inzwischen 62 % aller Gründungen aus, der Frauenanteil liegt hier mit 48 % im Vergleich zu den Vollzeitgründungen durch Frauen mit 30% sehr hoch.⁴⁴

Von den 99.000 Existenzgründungen im **Zuerwerb** (durch RentnerInnen, StudentInnen, Hausfrauen) im Jahr 2005 erfolgten 63.000 durch Frauen. Insgesamt waren in 2005 rund 400.000 Frauen und 231.000 Männer im Zuerwerb selbständig tätig. Existenzgründungen und Selbständigkeit im **Nebenerwerb** werden mit ca. 52 % von den Männern dominiert. Im Jahr 2005 waren 348.000 Männer und 168.000 Frauen im **Nebenerwerb** selbständig.⁴⁵ Gründungen im **Zuerwerb und Nebenerwerb** (als Teilzeiterwerb zusammengefasst) zusammen genommen ergeben, dass jede 3. Frau (33 %) ihre Selbständigkeit in Teilzeit ausführt.

Trotz der recht lebhaften Entwicklung im Gründungsgeschehen in Deutschland haben sich die Frauen- und Männeranteile bis 2006 so gut wie gar nicht verändert. „Nach wie vor sind die Gründungen im Haupterwerb männlich dominiert (100 Frauen auf 327 Männer im Jahr 2006) und im Zuerwerb weiblich (100 Frauen auf 63 Männer im Jahr 2006), wobei Gründerinnen im **Haupterwerb ihren Anteil bis 2005 auf 29,3 Prozent erhöhen konnten** (Abb.2), dann aber 2006 wieder auf den Anteil von 1996 zurückgefallen sind. Im Zuerwerb hat sich der Frauenanteil zwischen 2003 und 2006 bei etwa 63 Prozent stabilisiert (Statistisches Bundesamt 2008 S. 17).“⁴⁶

⁴¹ bga 2010

⁴² KfW Research Nr.48 2009:4 ff

⁴³ KfW Research Nr.48 2009:6

⁴⁴ BMfWT 2008: 9

⁴⁵ Gendermonitor Existenzgründung 2005:18

⁴⁶ Agentur für Gleichstellung im ESF 2010:10, neuere Zahlen ab 2006 sind leider noch nicht erhoben! Hervorhebungen durch Autorin

Mit Ausnahme des Jahres 2008 weist der **Frauenanteil an Vollerwerbsgründungen** seit 2003 eine steigende Tendenz auf: **2007 wies er 36%** auf.⁴⁷

Die Dominanz weiblicher Gründungen im Nebenerwerb zeigt sich auch in der **Arbeitszeitverteilung**: selbständige Frauen arbeiten zwar um einiges mehr als Arbeitnehmerinnen, aber im Vergleich zu den männlichen Selbständigen liegt ihr Arbeitspensum auf einem eher niedrigen Level. Weit über die Hälfte der selbständigen Frauen arbeitet – für Unternehmerinnen eher ungewöhnlich – höchstens 40 Stunden in der Woche, fast ein Drittel höchstens 30 Stunden. Die übrige Zeit gehört der Familie. Diese Zeiteinteilung gehört zur Lebensplanung vieler Frauen, zu der auch der Schritt in die Selbständigkeit zählt.⁴⁸

Ein Anteil von 31 % der selbständigen Frauen arbeiten bis zu 12 Stunden wöchentlich, weitere 33 % von 21 – 40 Stunden und 35 % über 40 Stunden. Im Vergleich hierzu liegt die Arbeitszeit bei 61 % der selbständigen Männer bei über 40 Stunden.⁴⁹

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass viele Frauen versuchen, die Familie mit einer selbständigen beruflichen Tätigkeit zu vereinbaren.

IV.4. Hemmnisse für Gründerinnen

Eine Befragung der hannoverimpuls GmbH im Jahr 2004⁵⁰ hat folgende Hemmnisse bei potentiellen Gründerinnen ausmachen können:

- Zu hohes Risiko / Angst vorm Scheitern,
- fehlende soziale Absicherung,
- kein Kredit, Rechtsfragen,
- zu hoher bürokratischer Aufwand,
- fehlende Kinderbetreuung,
- Erstellung des Gründungskonzeptes,
- Sozialversicherungspflicht bei Teilzeitgründung,
- Familie/Partnerschaft,
- fehlende Geschäftsidee,
- zu hoher Vorbereitungsaufwand

Die meisten Existenzgründerinnen müssen mit der **Doppelbelastung Beruf und Familie** zu Recht kommen. Es geht hier aber nicht alleine um die Organisation der Kinderbetreuung

⁴⁷ Kfw-Research Nr.48 2009:7

⁴⁸ GründerZeiten Nr. 2, November 2009:3

⁴⁹ Statistisches Bundesamt/ifm Universität Mannheim, 2004:5

⁵⁰ GründerZeiten 2006/hannoverimpuls GmbH 2004:16ff.

sondern auch um die Erwartungshaltung, dass die Mutter und Partnerin, der Familie zur Verfügung steht.⁵¹

Kinder beeinträchtigen die Erwerbstätigkeit von Frauen, jedoch junge Kinder hindern nicht zwingend eine Selbständigkeit. In der Untersuchungsreihe von Lauxen-Ulbrich und Leicht⁵² wurde herausgearbeitet, dass Frauen mit einem Kind unter drei Jahren mit mehr als doppelt so hoher Wahrscheinlichkeit selbständig werden als Frauen ohne Kinder. Dies kann bedeuten, dass eine Geburt auch Anlass zum Wechsel in eine selbständige Tätigkeit sein kann. Ein Unternehmerinnen-Dasein kann aber auch eine günstige Ausgangsbasis für die Gründung oder Erweiterung einer Familie bieten. Insbesondere wenn es möglich ist, als Selbständige die Arbeitszeit flexibel zu gestalten.

Umgekehrt ist die fehlende Unterstützung der unternehmerischen Tätigkeit im persönlichen Umfeld, insbesondere durch den (Ehe-) Partner, ein starkes Gründungshemmnis für Frauen. Potenzielle Unternehmerinnen können jedoch in der Regel auf die Unterstützung vom Partner weniger vertrauen als potenzielle Unternehmer auf die Unterstützung durch die Partnerin.⁵³

IV.5. Geringere Chancen durch Berufswahl⁵⁴

Viele Frauen haben durch eine sich von den Männern unterscheidende Berufs- und Branchenwahl häufig schlechtere Startchancen für eine Selbständigkeit. Über die Hälfte – rund 55 Prozent – aller Frauen entscheidet sich für nur zehn von insgesamt 87 Berufsgruppen⁵⁵ Dazu zählen die einfacheren Büro-, Verkaufs-, Reinigungs- und Gesundheitsdienstberufe sowie soziale und pädagogische Berufe. Die meisten dieser typischen Frauenberufe boten bisher ganz offensichtlich eher geringe Gründungschancen. Das ändere sich derzeit, schätzt die bundesweite Gründerinnenagentur (*bga*) die Entwicklung ein. Bisher habe man sich bisher im Gesundheitswesen oder in den sozialen Berufen nicht gut selbständig machen können. Da nun der Gesundheitssektor als Wachstumsmarkt der Zukunft gelte, ergäben sich für Gründerinnen ganz neue Möglichkeiten.⁵⁶

Schon heute steigt die private Konsumbereitschaft für Gesundheitsdienste und Dienstleistungen, wie die fünfjährige repräsentative Einkommens- und Verbrauchsstichprobe des Bundesamts für Statistik belegt: Wendeten 1998 die Privathaushalte in Deutschland für diesen Posten rund 33,1 Milliarden Euro auf, so ließen sich die Bundesbürger 2003 die Pflege

⁵¹ Beratung für Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen:4

⁵² Lauxen-Ulbrich/Leicht 2004:18

⁵³ Kay et al. 2003:90 ff

⁵⁴ GründerZeiten April 2008:2

⁵⁵ Leicht, Lauxen-Ulbrich 2005:31

⁵⁶ bundesweite gründerinnenagentur 2007:3

ihrer Gesundheit bereits über 38,4 Milliarden Euro kosten. Nahezu die Hälfte dieser Konsumausgaben galt dabei den Gesundheitsdienstleistungen.⁵⁷

Dazu kommt: Die jungen Frauen von heute gehören zu der am besten ausgebildeten Frauengeneration aller Zeiten.

IV.5.1. Qualifikationsdefizite durch zu geringe Berufserfahrung

Ein weiteres Gründungshemmnis weiblicher Gründung sind Berufserfahrungsdefizite und ein Mangel an gründungsrelevanten Kenntnissen, die die unter dem Strich geringere Erwerbstätigkeit mit sich bringt. Dazu gehören vor allem fehlende betriebswirtschaftliche Qualifikationen, geringere Führungs- und Verhandlungserfahrung sowie fehlende Kontakte „im Markt“. Dazu kommen schließlich die Know-how-Lücken, die Frauen nach einer Erwerbsunterbrechungen (meist wegen Geburt und Pflege ihrer Kinder) beim Wiedereintritt ins (selbständige) Arbeitsleben haben können.

Diese Arbeits- und Berufserfahrung lässt sich nicht einfach nacherleben. Wichtig für Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen sind in diesem Zusammenhang die besonderen Möglichkeiten des Erfahrungsaustauschs und der Aus- und Weiterbildung, die vor allem Gründerinnen- bzw. Unternehmerinnen- Netzwerke anbieten.

IV.5.2. Zu geringes Eigenkapital und Sicherheiten

Gründungen ohne Startkapital sind schwierig. Jedoch kamen im Jahr 2006 12 Prozent der Frauen völlig ohne Sach- oder Finanzmittel bei der Gründung aus. Ein gutes Drittel setzte lediglich bereits vorhandene Sachmittel (wie z.B. eigene Computer) ein. Nur ein kleiner Teil (8 Prozent) der Gründerinnen brauchte Startkapital, das über der Mikrofinanzierungsgrenze von 25.000 Euro lag.⁵⁸ Die „bundesweite gründerinnenagentur“ geht von einem durchschnittlichen Kapitalbedarf von 3.000 bis 7.000 Euro aus. Ein wichtiger Grund dafür ist sicherlich, dass Frauen (häufiger als Männer) im Dienstleistungsbereich aktiv sind. Das wichtigste Kapital ist hier ihr Know-how. Dennoch haben viele Frauen Probleme, dieses Startkapital zu beschaffen. Wegen ihrer „Erwerbsbiografie“ (keine oder unterbrochene Erwerbstätigkeit) verfügt ein großer Teil der Gründerinnen über kein oder nur sehr wenig Eigenkapital. Dazu kommt: Gründerinnen mit geringem Finanzierungsbedarf haben häufig Probleme, einen Kredit von der Bank zu bekommen. Häufigste Gründe für die Ablehnung sind – nach Einschätzung des Deutschen Gründerinnenforums und des KfW-Gründungsmonitor⁵⁹ fehlende Eigenmittel und fehlende Sicherheiten, zu geringe Rentabilität sowie Defizite beim Un-

⁵⁷ bundesweite gründerinnenagentur 2007:3

⁵⁸ KfW-Gründungsmonitor 2007:25

⁵⁹ Agentur für Gleichstellung im ESF 2010:4; bundesweite gründerinnenagentur 2006

ternehmenskonzept. Zudem sind kleine Kreditvolumina für die Banken in der Regel unattraktiv. Dennoch gelten Frauen als die besseren Kreditnehmer.⁶⁰ Sie zahlen ihre Kredite zuverlässiger zurück, und bei ihnen gibt es sehr viel weniger Kreditausfälle.

Durch ihre Lebensverläufe haben Frauen fast immer andere Voraussetzungen als Männer. Dies führt zu dem Phänomen des sog. gender gaps (beobachtbarer Unterschied zwischen den Geschlechtern) „Einige Ursachen für das gender gap dürfen auch auf ein in der Sozialisationsphase geprägtes Rollenverständnis zurückzuführen sein, denen schwer nachzuspüren ist“. ⁶¹ „Frauen haben meist ein anderes Rollenverständnis als Männer, sie sind vorsichtiger, setzen nicht gleich alles auf eine Karte. Sie gründen oft kleiner, mit weniger Eigen- und Fremdkapital, wollen zunächst vielleicht auch wegen der Kinder nicht voll einsteigen“. ⁶²

V „Dienstleistungen“ - Zukunftsmarkt für Gründungen von Frauen

Kaum eine Branche steht derzeit vor solch grundlegenden Veränderungen wie der Gesundheits- und Sozialsektor. Der Schritt weg von der staatlichen Versorgung hin zu mehr Eigenverantwortung für den Einzelnen wird den Markt weiter massiv verändern.

Die Zahl der Erwerbstätigen im öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereich⁶³ ist in den letzten 14 Jahren um mehr als 2 Millionen angestiegen. Waren im Jahr 1995 dort rund 28 Millionen beschäftigt, betrug die Zahl im Jahre 2009 schon 30,7 Millionen.⁶⁴

Der Anteil des Dienstleistungssektors an der Gesamtwirtschaft hat sich stetig erhöht. Betrug dieser im Jahre 1991 noch 25,7 % stieg er im Jahr 2009 auf 30,7 %. Auffällig ist hierbei, dass sich die Teilbereiche innerhalb der Dienstleistungen unterschiedlich entwickelten.

Anteil der Dienstleistungsteilbereiche an der Gesamtwirtschaft.

Dienstleistungsteilbereich	1991	2000	2007	2008
Öff. Verwaltung Sozialvers. Erziehungswesen Unterrichtswesen	13,0 %	12,8 %	12,6 %	12,5 %
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	7,3 %	9,4 %	10,4 %	10,5 %
Häusliche Dienste	1,3 %	1,7 %	1,8 %	1,8 %

Abb. 4: Anteil der Dienstleistungsteilbereiche an der Gesamtwirtschaft. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft 2010: 22, Ursprungsdaten StBA,/ eigene Darstellung⁶⁵

⁶⁰ KfW 2005: Gründe für Kreditablehnungen

⁶¹ Lauxen-Ulbrich/Leicht 2005:18

⁶² KfW 2004, zitiert in: Eder 2006:14

⁶³ Hierunter fasst das Statistische Bundesamt die öffentl. Verwaltung, Sozialversicherungen, Veterinär- Erziehungs-, Unterrichts-, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Häusliche Dienste

⁶⁴ Institut der deutschen Wirtschaft 2010:12, Ursprungsdaten StBA

⁶⁵ für das Jahr 2009 lagen noch keine Zahlen vor

Es wird deutlich, dass der Anteil des Dienstleistungsteilbereiches öffentliche Verwaltung, Sozialversicherung, Erziehungs- und Unterrichtswesen leicht abgenommen hat, insbesondere jedoch das Gesundheits-, Veterinär und Sozialwesen kontinuierlich gewachsen ist und von 1991- 2008 eine Entwicklung von 7,3 % auf 10,5 % gemacht hat.

Deutschland entwickelt sich zunehmend zu einer Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft. Vor allem Frauen werden zu einer immer wichtigeren Säule des künftigen Arbeitsangebots werden, sie werden einen immer größeren Anteil an Arbeitsanbietern stellen. Der Frauenanteil am Erwerbspersonenpotenzial erhöht sich in Zukunft bedeutend. Die Potenzialerwerbsquote (Verhältnis Erwerbspersonenpotential - also Erwerbspersonen und geschätzte Zahl versteckter Arbeitsloser - zur Gesamtbevölkerung) von deutschen Frauen wird von etwa 73 % in 2004 auf 80 % im Jahr 2050 steigen.⁶⁶ Dies hat Rückwirkungen auch auf das Gründungsverhalten.

In Deutschland erfolgen die meisten Existenzgründungen im Dienstleistungsbereich. Hier sind besonders Frauen stark vertreten.

Die dienstleistungsorientierten Gründungen von Frauen verkörpern laut BMfFSFJ⁶⁷ zukunfts-trächtige Unternehmensmodelle in unserer tertiären Gesellschaft, insbesondere in den Wachstumsmärkten der Senioren- und Gesundheitswirtschaft.

Die Zahl der Selbständigen in den Freien Berufen ist von 1992 – 2006 um 43 % auf 906 000 deutlich gestiegen, 2009 lag sie bei über 100.000. Selbständige Frauen sind dort in gesundheitlichen Dienstleistungen und künstlerischen Berufen stark vertreten.⁶⁸

Der Frauenanteil an Psychologische Psychotherapeutinnen u. Kinder u. Jugendlichenpsychotherapeutinnen liegt bei 67,7%, gefolgt von darstellenden Künstlerinnen mit 52,4%.⁶⁹

V.1. Das Feld „Soziale Arbeit und soziale Dienstleistungen“

Soziale Arbeit ist gekennzeichnet durch eine große Vielfältigkeit hinsichtlich der Arbeitsfelder, der Zielgruppen und auch der inhaltlichen Fragestellungen. Aufgrund ihrer Beeinflussung durch gesellschaftliche Veränderungen unterliegen die Tätigkeitsfelder der Sozialen Arbeit einer ständigen Dynamik.⁷⁰

Die **IFSW**, die International Federation of Social Workers⁷¹ hat sich im Jahr 2000 bei ihrer

⁶⁶ Allmendinger u.a. 2005:2 ff.

⁶⁷ BMfFSFJ 2007:7

⁶⁸ Institut für freie Berufe 2009:5

⁶⁹ Institut für freie Berufe 2009:5

⁷⁰ Schmidt-Koddenberg u.a. 2005:145ff.

⁷¹ Der IFSW ist die Dachorganisation der Landesorganisationen Sozialer Arbeit, in welcher 77 nationale Berufsverbände organisiert sind.

Weltkonferenz in Montreal auf eine **Definition von „Social Work“** (Sozialarbeit) verständigt, die die dynamischen und Entwicklung fördernden Seiten der Sozialen Arbeit hervorhebt:

„Soziale Arbeit als Beruf fördert den sozialen Wandel und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen, und sie befähigt die Menschen, in freier Entscheidung ihr Leben besser zu gestalten. Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme greift soziale Arbeit dort ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten. Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit.“⁷²

Die Heterogenität der Praxisbereiche sozialer Arbeit spiegelt sich in der Begriffsvielfalt zur Bezeichnung ihrer Arbeitsbereiche wider:

.....“Kinder- Jugendfürsorge, Wohnungs-, Familien-, Gesundheitsfürsorge, Gefährdetenilfe und Jugendpflege und Teile der Altenarbeit. Institutionell sind Fach-, Ehe-, Familien-, Lebens- und Altenberatungsstellen ebenso zu nennen wie die zentralen Ämter der Sozialadministration (Gesundheits-, Jugend- und Sozialämter), hinzu kommt Soziale Arbeit in der Jugendgerichtshilfe, im Jugendstrafvollzug, in Wohn- und Erholungsheimen, in Kliniken, in Wohngemeinschaften, Tagesgruppen oder stationären Einrichtungen, in Einrichtungen der Jugendarbeit und des Jugendschutzes, in weiteren zielgruppenbezogenen Arbeitsansätzen wie der Straßensozialarbeit, migrantInnenbezogenen Arbeit oder in Berufsqualifikationsprogrammen, in schulnahen Settings wie der Schulsozialarbeit oder in Schülerhorten, schließlich in Kultur- und Bildungsstätten u.v.m.“⁷³

In den letzten 15 Jahren hat innerhalb der Sozialen Arbeit das Sozialmanagement Einzug gehalten. Mit einer rasanten Entwicklung ist die Organisation Sozialer Arbeit Thema geworden. Die Auseinandersetzung mit Organisationsprozessen und Handlungsansätzen steht seitdem zunehmend im Focus und beschleunigt die Entwicklung sozialer Arbeit zu einer professionellen Dienstleistung mit „Produktcharakter“⁷⁴

Ging es bei der liberalen Markttheorie noch darum, dass der Staat den Markt möglichst ohne Eingriffe nach seinen „natürlichen“ Regeln funktionieren lassen sollte, ist in der neoliberalen Theorie die aktive Herstellung einer permanenten, ungestörten Wettbewerbssituation wichtigste Aufgabe des Staates um das optimale Funktionieren des Marktes zu gewährleisten.⁷⁵ Diese Entwicklung hat seit geraumer Zeit auch die Soziale Arbeit erreicht, sodass auch für sie gilt:

⁷² Übersetzung der Definition der IFSW aus dem Englischen 2005.

Original: <http://www.ifsw.org/f38000138.html>:1

⁷³ Otto 2008:886

⁷⁴ Brückner 2005

⁷⁵ Kratzwald 2009:3

„Die auf Dauer Stellung des Wettbewerbs im Rahmen neoliberaler Regierung braucht Individuen, die sich als „Unternehmer ihrer Selbst“ benehmen.“ Im Anschluss an Foucault bezeichneten Rose (1996) und Bröckling (2010) diese Subjektivierungsweise als *unternehmerisches Selbst*.⁷⁶

„Das *unternehmerische Selbst* ist selbstbestimmt, übernimmt Verantwortung für sein Leben, muss sich ständig im Wettbewerb bewähren, ständig an sich arbeiten, sich immer verbessern und muss „durch permanentes Regierungshandeln geschaffen und aktiviert werden.“⁷⁷

Die Liberalisierung vormals öffentlicher Dienstleistungen schuf „Quasi-Märkte“, auf denen „KundInnen“ die „Produkte“ ihrer Wahl kaufen können. Von „Quasi-Märkten“ spricht man deshalb, weil die sozialen Dienstleistungen zwar in der öffentlichen Sphäre erbracht werden, jedoch nicht komplett den Bedingungen einer „ungestörten Wettbewerbssituation“ (s.o.) unterliegen. Aus KlientInnensicht herrscht ein wohlfahrtsstaatliches Angebotsoligopol (Oligopol: wenige, relativ große Anbieter). Hinzu kommt, dass aufgrund der weitgehenden Mittellosigkeit der Zielgruppen Sozialer Arbeit die sozialen Dienstleistungen im Rahmen des sozialrechtlichen Dreiecksverhältnisses meist durch den Staat finanziert werden.

Für die angehende Unternehmerin birgt diese sozialpolitische Neoliberalisierung des Marktes sowohl Chancen als auch Herausforderungen: Einerseits schafft die EU-Kommission mit ihrem expliziten Wunsch, auch im sozialen Sektor für „mehr Markt und Wettbewerb“⁷⁸ zu sorgen und soziale Dienstleistungen stärker zu dezentralisieren, indem sie auf den privaten Sektor übertragen werden sollen, neue Chancen für Selbstständige und erwerbswirtschaftliche Träger, sich überhaupt in der Sozialen Arbeit selbstständig zu machen. Andererseits wird auch von Selbstständigen im Bereich sozialer Arbeit die Entwicklung eines „unternehmerischen Selbst“ verlangt, was die Notwendigkeit mit sich bringt, sich am (Quasi-) Markt sozialer Dienstleistungen konkurrierend mit dem großen Oligopol der Wohlfahrtsverbände um Budgets und Entgelte durchzusetzen – oder zu scheitern. Die alleinige Verantwortung oder sogar „Schuld“ für Erfolg oder Scheitern liegt – neoliberal interpretiert - beim „neuen Selbstständigen“ selbst.⁷⁹

Als „Neue Selbstständige“ werden in Anlehnung an das Einkommenssteuergesetz laut Unternehmensportal⁸⁰ „solche Personen bezeichnet, die aufgrund einer betrieblichen Tätigkeit steuerrechtlich Einkünfte aus selbstständiger Arbeit (§ 21 I-III und V sowie § 22 EStG 1988) erzielen und die für diese Tätigkeiten keine Gewerbeberechtigung benötigen (z.B. Autorin-

⁷⁶ Bröckling 2002:2 ff.

⁷⁷ Bröckling 2010:60

⁷⁸ Deutsche Rentenversicherung 2006 (Hrsg.): 13

⁷⁹ Wagner 2009:253

⁸⁰ Unternehmensservice-Portal 2011:Neue Selbstständige. <https://www.usp.gv.at:1>

nen/Autoren, Gutachterinnen/Gutachter, Vortragende, Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten)“. Zu dieser Gruppe sind auch selbstständige Angehörige sozialer Berufe zu zählen.

Globalisierungskritische Bewegungen sehen dieses „Modell, nach dem die Individuen sich durch ökonomisch-rationales oder „unternehmerisches“ Verhalten selbst gegen verschiedene Risiken sichern (sollen),⁸¹ eher kritisch. Sie versuchen, diesen neoliberalen Entwicklungen Solidarität und soziale Gerechtigkeit entgegenzusetzen.

V.2. Soziale Dienstleistungen

In Deutschland fehlt es an einer einheitlichen Begrifflichkeit und einer allgemein anerkannten Terminologie über Dienste und Dienstleistungen im Sozialwesen.

Definitionsversuche im fachlichen Kontext sozialer Arbeit sind vieldeutig, wie die Bedeutungsinhalte des Begriffs „Soziale Dienste“ im Fachlexikon der Sozialen Arbeit des Deutschen Vereins zeigen⁸²: Es wird gesprochen von sozialen Diensten, sozialen Dienstleistungen, personenbezogenen Dienstleistungen, Sozialdienstleistungen, Humandienstleistungen, Dienstleistungspaketen, Produktpaletten, von Hilfen und Hilfeleistungen, von Beziehungsarbeit, Intervention u.v.m.

Auch die sozialfachliche Definition ist vieldeutig wie die Bedeutungsinhalte des Begriffs „soziale Dienste“ im Fachlexikon der Sozialen Arbeit des Deutschen Vereins⁸³ zeigen. Es werden Definitionen mit formalen, funktionalen, finalen, normativen, alltagssprachlichen und internationalen Elementen aufgeführt, die Einheitlichkeit vermissen lassen.

V.2.1. Definitionsvielfalt

Die **Kommission der Europäischen Gemeinschaften** hat im Rahmen einer Anhörung im Hinblick auf Ziele und Grundsätze der Sozialdienstleistungen folgendes festgestellt:

„Soziale Dienstleistungen sind auf das Individuum ausgerichtet und sollen grundlegende menschliche Bedürfnisse, vor allem diejenigen sozial schwacher Mitglieder der Gesellschaft befriedigen. Sie sollen im Weiteren den Einzelnen gegen die allgemeinen und besonderen Risiken des Lebens absichern und in entscheidenden Lebens- und Krisensituationen Unterstützung bieten. Sie spielen eine Schlüsselrolle bei der Wahrung der Grundrechte und der Achtung der Menschenwürde. Sie haben eine Präventivfunktion und stärken den Zusammenhalt in der Gesellschaft.“⁸⁴

⁸¹ Wagner 2009:253

⁸² Bauer 2001:10

⁸³ Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.) 2003

⁸⁴ Europäische Kommission 2006: 1

„Dienstleistungen im Sozialwesen gehören zum Typus personenbezogener, direkter, von Privaten nachgefragter, überwiegend professioneller, öffentlich und privat angebotener und vorwiegend durch Dritte finanziert Tätigkeiten.“⁸⁵

V.2.2. Klassifizierung „Soziale Dienstleistungen“

Die Arbeitsfelder im sozialen Bereich sind vielfältig. Bezieht man die möglichen Verbindungen und Anknüpfungspunkte mit therapeutischen, gesundheitlichen, pflegerischen und künstlerischen Bereichen mit ein, öffnet sich ein weites, letztendlich unüberschaubares Betätigungsfeld.

In der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 des Statistischen Bundesamtes finden sich gleich 3 Kategorien in denen u. a. auch soziale Dienstleistungen aufgeführt sind: „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“, „Erziehung und Unterricht“ und „Gesundheits- und Sozialwesen“.⁸⁶

In der Dienstleistungsstatistik des Statistischen Bundesamtes, einer Strukturerhebung zu Angaben der Beschäftigten, Löhnen und Gehältern, Umsätzen, Vorleistungen, Steuern, Subventionen sowie Investitionen im Dienstleistungsbereich, werden die sozialen Dienstleistungen nicht erfasst.⁸⁷

Die Bundesagentur für Arbeit kategorisiert unter Dienstleistungsberufe in den Feldern „Erziehung, Pädagogik, Soziales“ und „Ernährung, Gesundheit, Pflege“ einen bunten Strauß von 63 Berufen vom Atem-, Sprech- und Stimmlehrer bis zum Yoga-Lehrer und vom Altenpflegerhelfer bis zum Zahnmedizinischen Fachhelfer. Hinzu kommen noch einmal 36 Berufsfelder im Gesundheits- und Sozialmanagement.⁸⁸

Das Dienstleister-Informationssystem der Industrie- und Handelskammern in Deutschland führt als Angebot für kleine und mittelständische Unternehmen sowie Gründer 30 verschiedene Dienstleistungssparten auf. Zwischen Abfüll- und Verpackungsgewerbe und Videotheken finden sich auch Betreuungs- und Gesundheitsdienstleistungen, Erwachsenenbildung, Prävention, Arbeitsvermittlung, Freizeitwirtschaft und Unternehmensberatung.⁸⁹ Soziale Arbeit sowie Soziale Dienstleistung – das wurde gezeigt - werden als eigener Wirtschaftszweig nicht einheitlich erfasst. Dies ist jedoch zukünftig von Nöten um diesen zukunftssträchtigen Bereich innerhalb des Dienstleistungssektors adäquat zu erfassen und zu bewerten. Ent-

⁸⁵ Bauer 2001:10

⁸⁶ Destatis 2008:142,144

⁸⁷ Destatis 2008:142,144

⁸⁸ DBW 2011:<http://www.dienstleistungsberufe.de/deliver/KatID7:1> und <http://www.dienstleistungsberufe.de/deliver/KatID1:1>

⁸⁹ www.dienstleister-info.ihk.de/branchen

sprechend problematisch gestaltet es sich, statistische Daten für diesen Wirtschaftszweig auszuwerten.

VI Selbstständigkeit im sozialen Dienstleistungssektor

Ein einheitliches Berufsfeld der Sozialen Arbeit gibt es nicht. Soziale Arbeit ist gekennzeichnet durch eine große Vielfalt der Zielgruppen (vom Kleinkind bis zum Senior), der Arbeitsfelder und Tätigkeiten (von der Familienhilfe bis zum Coaching).

Hinzu kommt, dass Angebote auch ohne (Gegen-) Leistung und Liquidität notwendig sind, gerade wenn nicht die Bedürftigen die Nachfragenden hierfür sind. Beispielsweise wird Jugendhilfe häufig nicht von Eltern oder von betroffenen Jugendlichen ausgelöst sondern durch öffentliche Institutionen wie z.B. Jugendämter. Dies ist z.B. bei Vorliegen von Kindeswohlgefährdungen der Fall (Schutzauftrag Soziale Arbeit).⁹⁰ Soziale Arbeit orientiert sich somit nicht allein an den individuellen Zielen und Wünschen der AdressentInnen, sondern folgt dem gesellschaftlichen Hilfe- und Kontrollauftrag (doppeltes Mandat). Unter ökonomischen Gesichtspunkten müsste quasi von der Durchsetzung einer stellvertretenden Nachfrage gesprochen werden, wenn Soziale Arbeit mittels Intervention entgegen dem Willen Betroffener handelt.⁹¹

„In vielen Bereichen der Sozialen Arbeit sind die AdressatInnen [.....] aufgrund ihrer Problemlage nur eingeschränkt handlungs- und entscheidungsfähig, nur bedingt leistungsfähig und ungenügend liquide.“⁹²

Wird Soziale Arbeit aus einem übergeordneten, staatlichen Interesse verordnet, erfolgt eine öffentliche Leistungsfinanzierung und die Leistungserbringung geschieht mittels öffentlicher, freier oder privater Trägerschaft. Es entsteht ein sozialrechtliches Leistungs-dreieck (gebildet durch Staat als Kostenträger, den Nutzer und den Anbieter). Das Leistungsangebot muß sozialstaatlich auch ohne konkrete Nachfrage vorgehalten werden.

Auch auf der Nachfrageseite sind nicht die gewöhnlichen Marktbedingungen ausschlaggebend, denn Käufer und Nutzer sind bei sozialen Dienstleistungen nicht immer identisch bzw. können dies nicht sein. Für die Gestaltung eines am Wettbewerb orientierten „Marktgeschehens“ hat dies weit reichende Folgen. Es kann nicht nur nach den Prinzipien des freien Marktes, auf dem kaufkräftige Nachfrage auch ein Angebot produziert, gehandelt werden.

⁹⁰ Kindler et al 2006:33

⁹¹ Wulf-Schnabl 2007:3

⁹² Wulf-Schnabl 2007:3

VI.1. Erwerbstätige in der Sozialen Arbeit

Die enorme Beschäftigungsdynamik der sozialen Berufe im letzten Jahrhundert ist offenbar unübersehbar.⁹³ Die Beschäftigungszahlen haben sich in den alten Bundesländern von 1961 bis 2000 fast verzehnfacht.⁹⁴

Während bundesweit die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse zwischen 1999 und 2005 um fünf Prozent sanken, wuchsen die Sozialberufe mit gut 9 Prozentpunkten auch in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit gegen den Trend.⁹⁵

Soziale Arbeit ist mit einem hohen Frauenanteil von 77 % weiblich konnotiert.⁹⁶ Es studieren viereinhalb mal so viel Frauen wie Männer Soziale Arbeit.⁹⁷

Zudem ist auffällig, dass sich in der Sozialen Arbeit immer mehr Frauen die Arbeit untereinander teilen. Während in Deutschland branchenübergreifend die Teilzeitquote von 1991 bis 2004 auf 23 % um 9 Prozentpunkte angewachsen ist und Frauen 85 % aller Teilzeittätigen darstellen⁹⁸, stieg die Teilzeitquote bei den Sozialberufen ebenfalls deutlich an. In nur sechs Jahren von 1999 – 2005 ergab sich bei der Teilzeitquote von Sozialpädagogen und Heimleitern ein Plus von 9,4 % von 26,1% auf 35,5 % und bei den Erziehern ein Plus von 11,9 Punkten von 37,4 auf 49,3 %.

Hinzu kommt, dass der soziale Dienstleistungssektor zu den schlecht bezahltesten Branchen Deutschlands⁹⁹ zählt. Laut Lohnspiegel der Hans-Böckler-Stiftung¹⁰⁰ ist bei Sozialpädagogen ein Einkommensnachteil (gender pay gap) für Frauen in Höhe von 257 Euro brutto monatlich¹⁰¹ gegenüber Männern festzustellen.

In Teilzeit und bei geringerem Entgelt besteht für Frauen in sozialen Dienstleistungssektor immer weniger die Chance auf ein wirtschaftlich unabhängiges Leben. Spätestens mit Kindern ist eine Frau nur „einen Mann weit von der Armut entfernt“.¹⁰²

⁹³ Wulf-Schnabel 2007:9, Verweis im Zitat auf Rauschenbach 1999

⁹⁴ Cloos/Züchner 2005:714 f.

⁹⁵ IAB 2007: iab.de/kurzgraf/2007/kbfolien26073.pdf:1

⁹⁶ Wulf-Schnabel 2007 2007:10, Bothfeld:6

⁹⁷ Klein/Wulf-Schnabel 2007:141

⁹⁸ Statistisches Bundesamt 2005:44

⁹⁹ Wulf-Schnabel 2007:10

¹⁰⁰ Wulf-Schnabel 2007:10 Der *gender pay gap* liegt 2009 laut destatis Pressemitteilung 191/2010 bei 23%

¹⁰¹ Es wurden folgende Kategorien ausgewählt: Westdeutschland, ohne Leitungsfunktion, 10 Jahre Berufserfahrung, unter 100 Beschäftigten, 38 Wochenstunden. Deutliche Lohnunterschiede gibt es auch schon bereits unter den Berufsanfängern (0-5 Jahre Berufserfahrung)

¹⁰² Simmel 1993:353

VI.2. Existenzgründung im Sozialen Bereich

Existenzgründungen im sozialen Bereich bieten soziale Dienstleistungen für bedürftige Menschen an. Die Existenzgründung kann z.B. auch ein Unternehmen darstellen, das wiederum für größere soziale Anbieter arbeitet. Gemein ist Existenzgründungen im sozialen Bereich nach Einschätzung von *Gründerzeiten* eine derzeitige Konjunktur. Aus folgenden Gründen Konjunktur: Wegen des demographischen Wandels, der z.B. zu einer steigenden Nachfrage im Bereich der Seniorenpflege und (haushaltsnahen) –versorgung führt. Außerdem nehmen individuelle, gesundheitliche und familiäre Probleme stetig zu und die Bereitschaft einer zahlungspotenten Bevölkerungsschicht wächst, soziale Dienstleistungen privat zu bezahlen.¹⁰³

12% aller Gründungen durch Frauen erfolgen laut einer Studie des Instituts für Mittelstandsforschung im Gesundheits- und Sozialwesen; im Vergleich hierzu erfolgen in diesem Bereich nur 5% aller Gründungen durch Männer.¹⁰⁴ Dieser Studie folgend sind 2005 17% aller selbstständigen Frauen im Gesundheits- und Sozialwesen tätig (6% aller selbstständigen Männer).

Die privaten Anbieter sozialer Dienstleistungen befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen Nutzer, Kostenträger, erwarteter Unternehmensstruktur und Konkurrenz durch Wohlfahrtsverbände.

Das Angebot der sozialen Dienstleistungen richtet sich an 2 Zielgruppen, die Gruppe der Nutzer der Dienstleistung und die Gruppe der Finanziere der Dienstleistung. Kohlhoff bezeichnet dies als Quasimarkt, ... *“auf dem Nachfrager und Zahler nicht identisch sind“*.¹⁰⁵ Die Finanzierung der sozialen Dienstleistung erfolgt in der Regel über öffentliche Mittel, Selbstzahler sind die Ausnahme.

Hinzu kommt, dass private Anbieter immer noch einen schweren Stand bei den öffentlichen Kostenträgern wie Jugendamt und Landschaftsverband haben. Es wird in der Regel erwartet, dass die Anbieter sozialer Dienstleistungen gemeinnützig strukturiert sind und wohlfahrtsverbandlich gebunden sind. Im Weiteren ist der Markt der sozialen Dienstleistungen derzeit noch fest in der Hand der Wohlfahrtsverbände.¹⁰⁶

Der Wirtschaftssektor Soziale Dienstleistungen hat ein großes Potential an Geschäftsideen und zusätzlichen Arbeitsplätzen. Mehr Existenzgründerinnen und Gründer für Soziale Dienstleistungen werden gebraucht.¹⁰⁷ Geschäftsideen im sozialen Bereich haben Konjunktur. Grund dafür sind gesellschaftliche Entwicklungen (z.B. die demografischen Veränderungen)

¹⁰³ *Gründerzeiten* 2010:1; *Magazin für Wirtschaft und Finanzen* Nr.66,01/2009:1

¹⁰⁴ *bga* 2007:2

¹⁰⁵ Kohlhoff 2008: 328

¹⁰⁶ *Gründerzeiten* 2010:4;

¹⁰⁷ *Magazin für Wirtschaft und Finanzen* Nr.66,01/2009:1

sowie individuelle, gesundheitliche oder familiäre Bedürfnisse oder Probleme. Allein die Zahl der pflegebedürftigen Menschen soll bis 2030 um 58 Prozent zunehmen¹⁰⁸ Gerade im Bereich sozialer Aufgaben ist ein Trend zu mehr Eigenvorsorge und zu mehr privaten Hilfeanbietern zu beobachten.¹⁰⁹

Somit werden Gründungen im sozialen Bereich zunehmend zu einer beruflichen Alternative für SozialwirtInnen, SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, ErzieherInnen und angrenzende Berufe.

Im Wirtschaftsbereich Gesundheits-, Veterinär und Sozialwesen arbeiteten im Jahr 2006 21,2% aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen. Im Vergleich hierzu arbeiten nur 4,3% aller sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer in diesem Wirtschaftsbereich.¹¹⁰ Laut Statistischem Bundesamt im Dezember 2008 arbeiteten 2007 3.330.234 Beschäftigte im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen.¹¹¹ Die sozialen Berufe (Erzieherinnen, Altenpflegerinnen, Sozialpädagoginnen) machten 2005 dabei 1.54 Millionen aus.¹¹²

Im Weiteren waren im Wirtschaftszweig „Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen“¹¹³ rund 10 % aller Selbständigen in Deutschland im Jahr 2006, somit rund 420.000 Personen selbständig bzw. mithelfende Angehörige.

Diese Zahl aus dem Jahr 2006 hat sich im Vergleich zum Jahr 1991 (damals 210.000 Selbständige) verdoppelt. Bezogen auf Nordrhein-Westfalen lag die Selbständigenquote in diesem Wirtschaftszeit bei 9,3 % (86.600 Personen)¹¹⁴

Der Deutsche Berufsverband für soziale Arbeit **DBSH** vermerkt z.B. ein verstärktes Wachstum im Bereich der Erwerbstätigen im Sozialwesen. Deren Zahl ist von 791.000 im Jahr 1995 auf 1,54 Mio. im Jahr 2005 angewachsen. Dies entspricht einem Anteil an den Erwerbstätigen von vier Prozent. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Selbständigen im Sozialwesen von 10.864 auf 40.724 gewachsen, davon seien 80,5 % Frauen. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt bei 2,8 Beschäftigten.¹¹⁵ Der DBSH gibt an, dass laut Schätzungen der Anteil der Selbständigen im Voll- und Nebenerwerb von allen Erwerbstätigen in der Sozialen Arbeit bei ca. 6 %, also bei 10.000-15.000 Personen liegt (2008).

¹⁰⁸ Gründerzeiten 2010:1

¹⁰⁹ Gründerzeiten 2010:1

¹¹⁰ Destatis 2008:1

¹¹¹ Statistisches Bundesamt 2010:923

¹¹² DBSH 2005:1

¹¹³ Nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige aus dem Jahr 2003. Die Klassifikation der Wirtschaftszweige ist mittlerweile im Jahr 2008 differenzierter gestaltet worden. Es bestehen nun 3 Klassifikationsgruppen wie auf Seite 3 dargestellt.

¹¹⁴ Statistisches Bundesamt 2009: www.destatis.de vom 17.01.09

¹¹⁵ DBSH 2011:1

Da die sozialen Dienstleistungen - wie weiter oben verdeutlicht - ein weites und zudem unklar abgegrenztes und in statistischen Erfassungen unterschiedlich definiertes Berufsfeld sind, lassen sich die vorgenannten widersprüchlichen Zahlen Selbstständiger im Sozialwesen faktisch nicht eindeutig klären. Hier besteht quantitativer Forschungsbedarf!

VI.3. Arbeitsfelder Sozialer Dienstleistung

Im Bereich der sozialen Dienstleistungen gibt es vielfältige Anknüpfungspunkte für eine selbständige Tätigkeit. Die in der Anlage 1 aufgeführte Tabelle von Arbeitsfeldern, klassifiziert nach Zielgruppen, stellt Bereiche potentieller Selbstständigkeit dar, ohne Anspruch auf Vollständigkeit. An dieser Stelle werden exemplarisch die Bereiche Jugend- und Familienhilfe sowie Seniorenwirtschaft näher beleuchtet.

VI.3.1. Jugend- und Familienhilfe

Auf den ersten Blick ermutigt die demographische Entwicklung in Deutschland nicht gerade zur Selbstständigkeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe: "Ende 2005 waren 20 Prozent der Bevölkerung in Deutschland jünger als 20 Jahre. Bis zum Jahr 2050 wird dieser Anteil auf 15 Prozent sinken. Da gleichzeitig die Gesamtbevölkerung schrumpft, heißt das übersetzt in absolute Zahlen, dass die Altersgruppe in den nächsten Jahrzehnten um mehr als ein Drittel kleiner wird: Leben heute noch rund 16,5 Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland, werden es 2050 nur noch 10,4 Millionen sein."¹¹⁶

Dennoch scheint es so zu sein, dass es insbesondere im psychosozialen und Gesundheitsbereich einen hohen Bedarf an sozialpädagogischen und therapeutischen Angeboten für Kinder und Jugendliche gibt.

So konnte das Robert-Koch-Institut (RKI) erstmals von 2003 bis 2006 in einer großen Erhebung umfassende Daten über den Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen in Deutschland sammeln. Beteiligt waren insgesamt 17.641 junge Probanden unter 18 Jahren.

„Die Studie ergab, dass etwa 17 Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland an Heuschnupfen, Neurodermitis oder Asthma erkrankt sind. Ebenso viele müssen als *verhaltensauffällig* eingestuft werden; sie leiden unter *Ängsten, Hyperaktivität oder Problemen mit Gleichaltrigen*.“¹¹⁷ Kinder aus Familien mit geringem sozialen Status sind laut dieser Studie erheblich stärker dem Risiko für psychische Beeinträchtigungen und Symptome (12,2%) als Kinder aus Familien mit hohem Sozialstatus (verringertes Risiko:3,5%). Hier ist die Altersklasse der 3-14 Jährigen am vulnerabelsten.¹¹⁸

¹¹⁶ bundesweite gründerinnenagentur 2007: 6

¹¹⁷ bundesweite gründerinnenagentur 2007: 7

¹¹⁸ RKI 2007:1

Deutlich wurde auch, dass das soziale Umfeld maßgeblichen Einfluss hat: Kinder und Jugendliche mit niedrigem sozioökonomischem Status hatten fast doppelt so häufig mit Essstörungen und damit verbunden nicht nur mit körperlichen, sondern auch mit psychischen Problemen zu kämpfen wie Kinder aus gut situierten Verhältnissen.¹¹⁹

11,5% der untersuchten Mädchen 17,8% der untersuchten Jungen sind laut vorgenannter Studie verhaltensauffällig bzw. „grenzwertig auffällig.“¹²⁰

Wer in der Lage ist, passgenaue Spezialdienstleistungen anzubieten, sieht sich somit insbesondere bei sozial Benachteiligten einem wachsenden Bedarf gegenüber, der sich jedoch nur dann positiv auf die Nachfrage auswirkt, wenn die Finanzierung über Kostenträger sichergestellt ist, da sozial Benachteiligte selten in der Lage sind, soziale Dienstleistungen selbst zu bezahlen.

In finanziell gut gestellten Familien zeichnet sich eine steigende Bereitschaft ab, für das Wohlbefinden der Kinder auch privat aufzukommen: Laut dem Ökobarometer (repräsentative Befragung des Verbraucherschutzministeriums) zählt für diese Klientel das Motto: „Nur das Beste für mein Kind/meine Kinder“¹²¹, was sich laut der Studie z.B. in der Entscheidung von 79% aller befragten Eltern für die gesunde Ernährung ihrer Kinder (und damit verbunden den Umstieg auf Bioprodukte) niederschlägt.

Die Gesamtausgaben für die (auch psychische) Gesundheit der Kinder lagen 2003 bei reichen Paarhaushalten vier- bis zwölfmal so hoch wie bei Haushalten aus niedrigen Einkommensgruppen.¹²²

Der Schluss liegt nahe, dass die Bereitschaft finanziell potenter Privathaushalte auch sozialpädagogische Förderangebote für z.B. adipöse und hyperaktive Kinder sowie soziotherapeutische Angebote im Fall von verhaltensauffälligen Jugendlichen (intensivpädagogische Einzelangebote) selbst zu zahlen, ebenfalls wachsen könnte, was Existenzgründungen in diesem Bereich „lukrativ“ erscheinen lässt.

Ähnlich sieht es seit Vorliegen der ernüchternden Ergebnisse der Pisa-Studie in Verbindung mit dem Geburtenrückgang im Bereich der Kinder- und Jugendförderung aus. Hier betätigen sich außerdem von den freien Wohlfahrtsverbänden und Kirchen unabhängige Unternehmen und Verbände, die „die im Rahmen ihres gesellschaftlichen Engagements verschiedenste Projekte initiieren und finanzieren. Der internationale Software-Konzern, der Sprachförderangebote für Kindergartenkinder unterstützt, ist ein Beispiel; der Verbund von Unternehmen

¹¹⁹ Robert-Koch-Institut 2006 (RKI):2

¹²⁰ RKI 2007:787

¹²¹ Ökobarometer 2010:4

¹²² Statistisches Bundesamt 2006

einer Region, der ein Ferienprogramm für Kinder ermöglicht,..., Aus solchen Aktivitäten können sich für Gründerinnen neue Akquise- und Kooperationsmöglichkeiten ergeben.“¹²³

Ein weiteres Indiz dafür, dass es im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe perspektivisch weiterhin Bedarf für passgenaue Angebote geben wird und sich hier ein Verselbstständigungsfeld mit Zukunftspotential verbirgt, zeigt auch die *Ausgabenentwicklung* in diesem Bereich: Von 2007 bis 2008 stiegen die öffentlichen Ausgaben für die gesamte Kinder- und Jugendhilfe bundesweit preisbereinigt um die Inflationsrate um alleine 5,2 %.¹²⁴ Dies war die höchste jährliche Zunahme seit Einführung des SGB VIII. Eine besondere Bedeutung hat hier die Kindertagesbetreuung: Hier wurde im Vergleichsjahr 2008 eine Milliarde Euro mehr an öffentlichen Mitteln ausgegeben (+9,5 %).

Zwischen März 2008 und Ende Februar 2009 sind 30.000 Angebote in Kindertageseinrichtungen und etwa 7.000 in der Kindertagespflege hinzugekommen (Angebote für unter 3-Jährige). Allein mit einem Anstieg der Angebote für unter 3-Jährige lassen sich die Mehrausgaben jedoch nicht begründen:

„Die restlichen Ausgabensteigerungen sind auf erweiterte Leistungen, wie z.B. den Ausbau der Ganztags- oder auch der Hortangebote zurückzuführen.“¹²⁵

Ein ähnlicher Trend lässt sich sowohl bei den ambulanten wie auch bei den stationären HZE (Hilfen zur Erziehung) feststellen: Die Ausgaben für Heimerziehung und Vollzeitpflege sind in 2008 um preisbereinigte 3,8 % gestiegen.¹²⁶

Für die ambulanten Leistungen liegen die Zuwachsraten sogar bei 16 % im Westen und 12% im Osten.

„Für Schutzmaßnahmen wurden 2008 bundesweit 118 Mio. EUR aufgewendet. Dies sind die höchsten jemals gemessenen jährlichen Ausgaben in diesem Bereich. Der Zuwachs zum Vorjahr beträgt 23% und fällt damit noch höher aus als zwischen 2006 und 2007 (+18%). Diese Zunahme korrespondiert jedoch mit einem deutlich zu beobachtenden Anstieg der Fallzahlen.“¹²⁷

Unter Schutzmassnahmen sind Inobhutnahmen und Herausnahmen von Kindern oder Jugendlichen aus der Ursprungsfamilie wegen akuter Kindeswohlgefährdung als vorübergehende Massnahme mit Einverständnis der Personensorgeberechtigten zu verstehen. Von

¹²³ bundesweite gründerinnenagentur 2007:7

¹²⁴ KomDat 2010:1, Preisbereinigung bezieht sich auf die abzügliche Berücksichtigung der Inflationsrate

¹²⁵ KomDat 2010:1

¹²⁶ KomDat: 2010:1

¹²⁷ KomDat: 2010:2

einer Herausnahme spricht man, wenn die Personensorgeberechtigten nicht einverstanden sind, von Inobhutnahme, wenn sie einverstanden sind. Sie kann in Form von Fremdunterbringungen in Heimen oder Pflegefamilien als Mittel der Krisenintervention erfolgen.

Laut statistischem Bundesamt¹²⁸ hat im Jahr 2009 die Zahl der Inanspruchnahme erzieherischer Hilfen durch Kinder und Jugendliche, erbracht durch Jugendamt und Erziehungsberatung, um 1,6 % zugenommen. Flexible Hilfen zur Erziehung nach § 27 SGB VIII haben laut ebendieser Statistik sogar um 38,5 %, die stationären Hilfen zur Erziehung in Form von Heimbetreuung und Betreuten Wohnens trotz der staatlichen Devise „ambulant vor stationär“ immerhin um 6% zugelegt! Hinter diesen 6% verbergen sich – um Zahlen zu nennen – 3000 stationäre Hilfen mehr als 2008, was bedeutet, dass 2009 im Vergleich zu 2008 3000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren *mehr* außerhalb des Elternhauses in einem Heim oder im Betreuten Wohnen untergebracht wurden.

Der scheinbar wachsende pädagogische Unterstützungsbedarf von Kindern und Jugendlichen spiegelt sich auch in den gestiegenen Kosten für Kinder- und Jugendhilfe wider: So wendete die öffentliche Hand 2009 netto rund 24,3 Milliarden Euro für Kinder- und Jugendhilfe auf. Gegenüber 2008 entspricht das einer *Kostensteigerung um 9,2%*.

Dies bedeutet für potentiell lohnende Felder von selbstständiger sozialer Arbeit, dass z.B. mit ambulanter Krisenintervention in belasteten Familien – auch mit dem Ziel präventiver Vermeidung einer Fremdunterbringung - gute Chancen bestünden, auch weil für den ambulanten Bereich höhere Ausgabensteigerungsraten toleriert werden als für den stationären Bereich.

Ein stationärer Bedarf für Hilfen zur Erziehung wird trotz der Devise *ambulant vor stationär* durch die gestiegene Zahl an Fremdunterbringung (s.o.) nahe gelegt: Dies bedeutet Selbstständigkeitspotentiale für diesen Bereich, wobei sich hier die Gründerin mit zusätzlichen Auflagen wie z.B. Betriebsgenehmigung durch das Landesjugendamt und der Erstellung von Leistungsbeschreibung etc. konfrontiert sieht. Will frau mit Landeszuschüssen arbeiten, benötigt sie darüber hinaus die Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe, was zu weiteren speziellen Anforderungen bezüglich räumlicher und personeller Voraussetzungen führt.¹²⁹

Die Ausgaben für Kinder- und Jugendarbeit sind 2008 erstmalig wieder gestiegen (preisbereinigt um 3,7 %). Die eigentlichen „Profiteure der Demographie“ sind die Dreijährigen: Obwohl ihre Zahl um 6 % (2008) abgenommen hat, hat die Inanspruchnahme von Hilfen um 4,2 Prozentpunkte zugenommen. Die Unter-3-Jährigen kommen in Bezug auf Tageseinrichtungen sogar auf eine Inanspruchnahmequote von 30 %. Beide Zielgruppen bergen also von

¹²⁸ Statistisches Bundesamt 2010:396ff.

¹²⁹ BMWi Existenzgründungsportal existenzgruender.de:1

der öffentlichen Finanzierungsbereitschaft her betrachtet als auch von der Bedarfsentwicklung her besehen gute Verselbstständigungspotentiale für Sozialarbeiterinnen oder Sozialpädagoginnen. Geeignet für Gründung erscheint hier der Bereich der Tagesbetreuungen / Kinderkrippen, was die Maiausgabe 2010 der „Gründerzeiten“¹³⁰ bestätigt:

„Die aktuellen Förderprogramme der Bundesregierung tragen zudem auch zum schnellen Ausbau der Krippen unter dem Aspekt moderner Familienpolitik bei. Bis zum Jahr 2013 sollen in der Bundesrepublik insgesamt 750.000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige zur Verfügung stehen, davon 70% in Krippen und 30% in Kindertagespflege. Dies entspricht bezogen auf die Kinderzahl dieser Altersgruppe einer Versorgung von ca. 35%“.¹³¹

Dieser geplante Ausbau der Betreuungsplätze für unter Dreijährige birgt ein erhebliches Selbstständigkeitspotential, wobei die zahlreichen Förderprogramme zusätzlichen Anreiz für Selbstständigkeit in diesem Bereich schaffen.

Insgesamt ist im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe festzustellen, dass sich demographisch betrachtet die potentielle KlientInnenzahl zwar rasant verringert, sich jedoch andererseits die Hilfe- und Unterstützungsbedarfe dieser Zielgruppe fast gleich rasant erhöhen. So beträgt der Anteil von Hilfebedürftigen unter 18 Jahren 2006 4,09 % (im Vergleich zu 1991: 2,06 %; 2001: 3,39 %).¹³²

Bezüglich der Klientel mit dem potentiell und faktisch höchsten Unterstützungsbedarf folgender Hinweis aus dem Bericht des Statistischen Bundesamtes 2009¹³³ : „Im Jahr 2008 begann für mehr Jungen und junge Männer eine erzieherische Hilfe als für Mädchen und junge Frauen. Der Anteil der männlichen Hilfebeziehenden lag bei 56 %. Vor allem bei sozialer Gruppenarbeit und bei Erziehung in einer Tagesgruppe waren Jungen und junge Männer deutlich in der Überzahl. Nur jeweils gut ein Viertel der Hilfebeziehenden in diesen beiden Hilfearten waren Mädchen bzw. junge Frauen. Außer in der Vollzeitpflege waren die männlichen Hilfebeziehenden auch bei allen anderen Erziehungshilfen in der Mehrheit. Jungen im Alter von sechs bis unter neun Jahren nahmen am häufigsten Hilfen zur Erziehung neu in Anspruch.“

Neben einer zielgruppenbezogenen Geschlechts- und Altersspezifikation bei Kindern kann an dieser Stelle eine beispielhafte Spezifikation einer Gründerin in Bezug auf die aktuellen akuten Problemlagen von Jugendlichen vorgenommen werden.

¹³⁰ Gründerzeiten Nr.55 2010:3

¹³¹ Textor 2009:1

¹³² Statistisches Bundesamt 2008:4

¹³³ Statistisches Bundesamt 2008:4

So berichtet „Die Welt“ am 14.01.2011 mit Bezugnahme auf Erhebungen des Statistischen Bundesamtes: „Während sich im Jahr 2000 knapp 50.000 aller 15- bis 20-Jährigen wegen "psychischer Verhaltensstörungen" stationär behandeln ließen, waren es 2008 schon über 70.000 - ein Anstieg um mehr als 40 Prozent. Noch deutlicher dokumentieren das die Fallzahlen der Krankenhäuser: So sind beispielsweise in Hessen 2008 fast 70 Prozent mehr Kinder und Jugendliche als 1995 behandelt worden, in Baden-Württemberg waren es von 1995 bis 2006 sogar 160 Prozent mehr.“

Diese Zahlen lassen sich zum einen darauf zurückführen, dass sich Familiensysteme immer mehr auflösen und traditionelle Auffangsysteme nicht mehr: "Kinder finden weder im familiären noch im schulischen Umfeld Halt, rutschen in die Depression ab, tragen sich mit Selbstmordgedanken."¹³⁴ Besonders häufig sind davon Kinder aus der Unterschicht betroffen.

„Besonders dramatisch ist der Anstieg auch bei dem, was Mediziner als "psychische und Verhaltensstörungen durch Alkohol" bezeichnen. Während im Jahr 2000 gerade einmal 10.000 der 15- bis 20-Jährigen deshalb behandelt wurden, waren es 2008 schon 23.000 - mehr als doppelt so viele.“¹³⁵

Aus diesen verschärften Problemlagen Jugendlicher erklärt sich vermutlich ein Großteil der hohen Fall- und Hilfebedarfszunahmen dieser Zielgruppe in den vergangenen drei Jahren und zeigt bei aller Dramatik auch wieder Chancen für Selbstständige auf, die bereit sind, sich dieser schwierigen Zielgruppe verhaltensauffälliger und / oder psychisch kranker und hauptsächlich männlicher Jugendlicher anzunehmen und sich entsprechende Fähigkeiten anzueignen.

Mögliche Gründungen könnten sich hier beispielsweise auf intensivpädagogische passgenaue Einzelbetreuungsmassnahmen oder auch stationäre Angebote in Form von Kleinstheimen, Jugendwohngruppen, Betreutem Wohnen oder Clearing/Kurzzeitunterbringung fokussieren. Zusätzliche notwendige fachlich hilfreiche Qualifikationen sind therapeutische Zusatzausbildungen (z.B. als systemischer Familientherapeut), das Beherrschen von Deeskalationsstrategien sowie ein breites freizeitpädagogisches Repertoire sind hier für potentielle Gründerinnen von Vorteil.

Trotz der sich umkehrenden Alterspyramide in Deutschland und dem weiteren Sinken der Zahl an Heranwachsenden sind durch die zunehmende Konsumbereitschaft für Gesundheit und Wohlbefinden sowie einen Zuwachs an Unterstützungsbedarfen positive Impulse für den Bereich selbstständigen Tätigkeit in der Kinder- / Jugendhilfe zu erwarten.

¹³⁴ Lehmkuhl 2011 in „Die Welt online“:1

¹³⁵ Die Welt online:1

Die Prognosen für folgende Bereiche selbstständiger Tätigkeit sind sehr gut:

Sprach- und Bewegungsförderung sowie lösungsorientierte Beratung, private Ferienbetreuung, Angebote für junge Menschen mit psychischen Problemen wie z.B. Ängsten, Hyperaktivität oder Verhaltensauffälligkeiten sowie sozialen Problemen mit Gleichaltrigen.

Dabei liegen die Wachstumspotentiale sowohl im stationären, teilstationären wie auch im ambulanten Bereich.

VI.3.2. Beispiel Wachstumsmarkt Seniorenwirtschaft

Die deutsche Bevölkerung wird immer älter. Die Zahl der über 60jährigen wird von 20 Millionen in 2001 auf voraussichtlich 28 Millionen im Jahr 2030 anwachsen. Da die Geburtenrate rückläufig ist, nimmt der Anteil der Älteren im gleichen Zeitraum voraussichtlich von 24% auf 34% zu. Zudem wird es immer mehr sogenannte „Hochaltrige“ über 80 Jahre geben. 2003 waren es etwa 3,2 Millionen, 2030 werden es rund 5,7 Millionen und 2050 sogar schätzungsweise 9,1 Millionen sein.¹³⁶

Die neue Generation der Senioren ist fitter, wohlhabender und anspruchsvoller als alle anderen vor ihr. Moderne Medizin, Wohlstand und gestiegenes Gesundheitsbewusstsein tragen dazu bei, dass ältere Menschen länger gesund, wirtschaftlich abgesichert und damit auch aktiver und zufriedener leben können.

Beleg für den enormen Wohlstand der Generation der Senioren zeigt sich bereits bei den über 50-Jährigen: Den Menschen zwischen 50 und 59 stehen jährlich 272 Milliarden Euro zur freien Verfügung¹³⁷(monatlich also insgesamt 22,66 Milliarden Euro), wodurch sich hier ein gewaltiger Markt entwickelt. Nach einer Hochrechnung der *Gesellschaft für Konsumforschung* sind hier die Marktpotenziale enorm: demnach sind die 50- bis 79jährigen grundsätzlich bereit, für haushalts- und personenbezogene Dienstleistungen rund 26 Milliarden Euro jährlich auszugeben.¹³⁸

Der sogenannte „Silbermarkt“ zieht sich quer durch alle Branchen, von der Pflege und Betreuung über seniorengerechte Handys und barrierefreie Wohnungen bis hin zu speziellen Sport- und Freizeitangeboten. Bis zu einer Millionen neuer Beschäftigungsmöglichkeiten können hier laut aktueller Prognosen allein im Dienstleistungssektor entstehen. Weil viele Bereiche der Seniorenwirtschaft noch der zielgruppenspezifischen Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen bedürfen, bietet dieser Sektor vielfältige Perspektiven für innovative Ideen und Gründungen.

¹³⁶ Bga bundesweite gründerinnenagentur 2007:1

¹³⁷ GfK 2008:1,2

¹³⁸ DZA/IAT 2005:8

Der Seniorenmarkt ist „noch“ kein eigener Wirtschaftssektor und die Auseinandersetzung mit seinen Potenzialen befindet sich noch in den Anfängen. Beschäftigungssituation, Unternehmensentwicklung und der Anteil der Frauen an den Selbständigen und Gründerinnen lassen sich allenfalls bezogen auf einzelne Berufsgruppen oder Wirtschaftsbereiche feststellen, insofern sie überhaupt geschlechtsbezogen erhoben werden. Als Vorreiter hat **Nordrhein-Westfalen (NRW)** 1999 als erstes Bundesland die *Landesinitiative Seniorenwirtschaft* gegründet mit dem Schwerpunkt, die Lebenssituation Älterer zu verbessern sowie die Beschäftigung zu fördern. Im Rahmen der Zukunftsinitiative sind bereits eine große Zahl an Untersuchungen, Studien sowie Handlungsempfehlungen erarbeitet und Best-Practice-Lösungen für zielgruppengerechte Dienstleistungen und Produkte gesammelt worden.¹³⁹

Frauen bietet das besonders gute Chancen: denn sie stellen 87% der Beschäftigten in den Gesundheitsdienstleistungen und verfügen damit über die notwendigen Qualifikationen für Existenzgründungen im Bereich privater Pflege- und Gesundheitsleistungen, die ein wichtiger Teilbereich der Seniorenwirtschaft sind.¹⁴⁰ Der Anteil der Frauen an den Beschäftigten betrug im Jahr 2004 beispielsweise bei den Heilpädagogen 75 % und bei den Altenpflegern 87 %.¹⁴¹ Bezogen auf die Gesamtzahl der Selbständigen in den Gesundheitsdienstleistungen sind die Frauen schon jetzt mit einem Anteil von rund 48% fast ebenso stark vertreten wie die Männer.¹⁴² Bei Existenzgründungen in der Seniorenwirtschaft sind insbesondere neue Ideen und Innovationen gefragt, z.B. in der Schnittstelle zwischen Pflege und haushaltsnahen Dienstleistungen. Der Bedarf an veränderten Wohnformen in Verbindung mit Dienstleistungen wächst. Integrierte Angebote die seniorengerechtes Wohnen mit Haushaltshilfen, Pflegevermeidung, Verbindung professioneller Pflege und Familie und Schwerstpflegebedürftigkeit verbinden, haben gute Chancen.¹⁴³

¹³⁹ Schwerpunktmäßig befasst sich die NRW-Initiative mit den Gestaltungsfeldern Telekommunikation und Neue Medien für Ältere, Wohnen, Handwerk und Dienstleistungswirtschaft sowie Freizeit, Tourismus, Sport, Wellness und Kultur. Im Februar 2005 hat NRW zudem ein *Seniorenwirtschaft Netzwerk der Europäischen Regionen (SEN@ER Netzwerk)* initiiert, um die Entwicklung und Vermarktung von Produkten und Dienstleistungen für diesen Markt zu fördern und dadurch einen Beitrag zur Regionalentwicklung zu leisten.

Hilbert, Dr. Josef, Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen 2005 (Die Landesinitiative Seniorenwirtschaft in Nordrhein-Westfalen):4 ff.

¹⁴⁰ Statistisches Bundesamt 2005: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Berufsbereichen

¹⁴¹ Statistisches Bundesamt 2004 Gesundheitspersonal nach Berufen: Pressemitteilung Nr.142 vom 03.04.2007:1

¹⁴² Bga Nr.15/2007:1

¹⁴³ von Bandemer 2005:3ff.

Potenziale für innovative Dienstleistungsangebote werden auch für alternative Wohnformen, wie Wohn-, Haus oder Nachbarschaftsgemeinschaften gesehen, die eine wachsende Zahl älterer Menschen für attraktiv hält.¹⁴⁴

Zum altersgerechten Wohnen gehören als weiterer sehr wichtiger Bereich die haushaltsnahen Dienstleistungen, die vielfach auch von Senioren benötigt werden, die noch nicht pflegebedürftig sind. Zu den vorpflegerischen Leistungen zählen Reinigungs- und Haushaltshilfen, Hausmeisterdienste, Begleitservice zum Arzt oder zu Behörden, zum Einkaufen, Friseur oder kulturellen Veranstaltungen, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen oder bei Finanzangelegenheiten. In diesen Bereichen haben sich bundesweit schon viele Frauen selbständig gemacht. Im Angebot haben sie zum Beispiel Dienste, die vom Reinigen und Bügeln über die Külschrankkontrolle bis hin zu Gartenarbeit und kleineren Reparaturen reichen. Andere spezialisieren sich eher auf den Office-Bereich und übernehmen die Korrespondenz ebenso wie die Organisation des privaten Büros oder die Einführung in den Umgang mit neuen Medien, wie PC und Digitalkamera. Meistens sind die Leistungen der Anbieterinnen unter Berücksichtigung von Schwerpunkten breit gefächert. Dadurch erweitern sie einerseits ihre Einkommensmöglichkeiten, gleichzeitig kommen sie damit aber auch den Wünschen älterer Menschen entgegen, möglichst eine vertraute Person als Ansprechpartnerin oder -partner für unterschiedliche Leistungen zu haben.¹⁴⁵

Dennoch werden bislang viele privatwirtschaftliche Angebote nicht entsprechend nachgefragt. Es wird vermutet, dass Senioren oftmals nicht bereit sind, für Leistungen und Hilfe zu bezahlen, die ihnen ihrer Ansicht nach unentgeltlich zustehen. Zudem helfen offenbar immer noch mehr Familienmitglieder ihren älteren Angehörigen als vielfach angenommen. Weitere Wettbewerber für privatwirtschaftliche Anbieter sind ehrenamtliche Helfer, illegal Beschäftigte sowie legal Beschäftigte aus Osteuropa, die zu sehr niedrigen Stundensätzen tätig sind. Allerdings befindet sich dieser Markt im Wandel: Die neue Generation Senioren hat häufig eine andere Einstellung zu privat bezahlten Dienstleistungen. Gleichzeitig setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, dass im Alter keine Vollversorgung erwartet werden kann. Ein Ansatzpunkt für Gründerinnen wäre es hier, sich mit Unternehmen aus der Wohnungswirtschaft zu einem Komplettangebot beim privat organisierten Service-Wohnen zu vernetzen. Weitere mögliche Kooperationspartner/-innen und -partner sind ambulante Pflegedienste oder Unternehmerinnen, die das eigene Dienstleistungsangebot ergänzen. Umfragen haben zudem ergeben, dass Senioren, die haushaltsnahe Dienstleistungen nachfragen, häufig sehr qualitätsbewusst sind¹⁴⁶.

¹⁴⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2005:1

¹⁴⁵ Vgl. bga gründerinnenagentur 2007

¹⁴⁶ bga 2009

Erste Erfahrungen mit Gründungen bei den haushaltsnahen Dienstleistungen legen nahe, wie weiter oben bereits dargestellt, die Potenziale nicht zu überschätzen. Entscheidend für die Markchancen sind offenbar die Kompetenz der Anbieterin und die Qualität ihrer Leistungen, um einerseits qualitätsbewusste Senioren zu überzeugen und als Kunden zu binden und um sich andererseits gegen ehrenamtliche oder unprofessionelle Wettbewerber besser durchsetzen zu können.¹⁴⁷

Bei einer Gründungsvorbereitung sollte bedacht werden, dass sich der demografische Wandel und damit auch die Nachfrage der Senioren allmählich entwickelt. Zwar werden in Zukunft deutlich mehr Bedarfe im Bereich der ambulanten Pflege erwartet, trotzdem gibt es hier aktuell auch regionale Überangebote. Noch werden 70% aller Pflegebedürftigen, die nicht in einem Heim leben, ausschließlich von ihren Angehörigen versorgt. Bei der guten finanziellen Situation der Senioren muss zudem berücksichtigt werden, dass sich diese vermutlich wieder verschlechtern wird.

Trotzdem bietet der Seniorenmarkt Gründerinnen vielfältige Perspektiven. Dies liegt zum einen in der enormen Spannweite dieses Querschnittsmarktes begründet, der sehr vielen Branchen ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Zum anderen gibt es innerhalb der Seniorenwirtschaft noch zahlreiche bislang nicht genutzte Gestaltungsfelder mit einem hohen Marktpotenzial für innovative Gründerinnen. Je stärker sie ihre Geschäftsidee an den tatsächlichen Bedarfen und Wünschen der Senioren ausrichten, umso besser werden ihre Chancen sein, sich auch mit neuen Angeboten und Leistungen durchzusetzen. Und nicht zuletzt können insbesondere Frauen davon profitieren, dass bei der Zielgruppe Senioren kommunikative Fähigkeiten, soziale Kompetenz und Einfühlungsvermögen von Vorteil sind, was nicht nur für die Pflege oder haushaltsnahen Dienstleistungen gilt, sondern ebenso für typische Männerberufe, wie Handwerk oder Transport.

Die Seniorenwirtschaft steht noch am Anfang – für Gründungsvorhaben liegen gute Chancen in typisch sozialarbeiterischen Betätigungsfeldern wie z.B. sozialpädagogischer Betreuung Demenzkranker, in der Pflegeberatung, in der Trauerbegleitung, der Beratung und Begleitung pflegender Angehöriger sowie in gesetzlichen Betreuungen für ältere Menschen.

VII Existenzgründung durch Frauen in der Sozialen Arbeit – Kein Thema der Gründungsforschung?

Dienstleistungen im Sozialen Bereich in Verknüpfung mit Gründungen und Selbständigkeit speziell von Frauen sind in Wissenschaft und Forschung aber auch in wirtschaftlichen Zusammenhängen - wenn überhaupt - nur ein Randthema.

¹⁴⁷ BMFSFJ 2007:8

Die Studie „Genderaspekte in der Existenzgründung und Selbstständigkeit“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend¹⁴⁸ hat Strukturen der Selbstständigkeit in Deutschland und ausgewählten europäischen Ländern untersucht. Laut dieser Studie ist es so, dass die Muster von Selbstständigkeit in Westeuropa sehr unterschiedlich sind. In allen untersuchten Ländern gleich ist jedoch, dass Männer eher im Haupt- und Nebenerwerb selbstständig sind, während für Frauen der selbständige, teilszeitliche Zuerwerb, mit Ausnahme der skandinavischen Länder, charakteristisch ist. Weiteres Ergebnis vorgenannter Studie ist, dass Deutschland bei der genderspezifischen Verteilung in allen drei Gruppen¹⁴⁹ eine mittlere Position einnimmt. Sowohl beim männlich dominierten Haupterwerb wie auch beim überwiegend weiblich dominierten Zuerwerb¹⁵⁰ existiert interessanter Weise ein bundesrepublikanisches Nord-Süd-Gefälle: Im Norden sind die Frauenanteile niedriger und im Süden höher.

Das Forschungsprojekt des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) „Neue Selbstständige im europäischen Vergleich. Strukturen, Dynamik, Förderung und soziale Sicherung von neuer selbstständiger Erwerbsarbeit“¹⁵¹ hat in fünf europäischen Ländern auf der Basis von ExpertInneninterviews und Umfragedaten die Struktur der Selbstständigkeit, ihre Dynamik, ihre arbeitsmarktpolitische Förderung sowie die soziale Sicherung von Selbstständigen aufgezeigt. Der Begriff der "neuen Selbstständigkeit" wurde aus dem jeweiligen länderspezifischen Verständnis abgeleitet. In der Mehrzahl der europäischen Länder ist seit den 80er Jahren eine Zunahme an selbstständiger Erwerbsarbeit (außerhalb der Landwirtschaft) zu beobachten. In Deutschland ist dies verbunden mit einer wachsenden Zahl von "neuen Selbstständigen", die häufig direkt aus der Ausbildung oder der Arbeitslosigkeit kommen und im Dienstleistungsbereich Klein-Unternehmen mit nur geringem Kapital gründen. Dies geht mit einer stärkeren Arbeitsmarktdynamik einher, so dass häufigere Wechsel in und aus der Selbstständigkeit heraus Bestandteil der Erwerbsbiographien eines wachsenden Teils der Bevölkerung werden.

In der Studie werden ländertypische Unterschiede der Situation Selbstständiger untersucht. Fragestellungen der Forschung waren z.B.: Wie gestaltet sich das Ausmaß, die Struktur, die Entwicklung und die Dynamik der Selbstständigkeit in den einzelnen Ländern? Inwiefern ist eine Renaissance der Selbstständigkeit mit einer Zunahme "neuer Selbstständigkeit" verbunden? Gibt es im europäischen Vergleich Ansatzpunkte für eine gelungene Ausgestaltung der

¹⁴⁸ BMFSFJ 2006:1

¹⁴⁹ Die Studie unterscheidet bei den Existenzgründungen drei Erwerbsgruppen: Haupt-, Neben- und Zuerwerb, BMFSJ 2006:1

¹⁵⁰ Siehe Erörterung unter Fußnote 113

¹⁵¹ Schulze-Buschhoff 2008

sozialen Sicherung und weiterer wesentlicher Rahmenbedingungen für die betreffenden Beschäftigtengruppen?

Die Studie des WZB stellt im Ergebnis eine deutliche Zunahme an Solo-Selbständigen bei den „modernen Dienstleistungen“ wie den unternehmensorientierten Dienstleistungen, dem Gesundheits- und Pflegebereich und den sonstigen personennahen Dienstleistungen fest. Dort werden neue Tätigkeitsfelder erschlossen.

Das Gutachten des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung und Sozialforschungsstelle Dortmund untersucht im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit die Bedeutung von Netzwerken bei der Unternehmensgründung von Frauen und kommt im Ergebnis zu einer Vielzahl interessanter Aussagen zur Struktur, Arbeit und zum Nutzen der Netzwerke und analysiert auch die Gründerinnen, die diese Netzwerke nutzen. Es macht allerdings keine differenzierten Aussagen zu Existenzgründungen im Bereich des Sozialwesens.

Dennoch werden Spezifika weiblicher Netzwerknutzung deutlich: Die fünf am häufigsten von Frauen genutzten Netzwerkangebote sind laut diesem Gutachten „Informationen, Newsletter und Neuigkeiten auf der Webseite, Netzwerktreffen, Veranstaltungen, Stammtische und Klüngeltreffen sowie Freizeitaktivitäten. Die passive Nutzung ist damit die wichtigste „Nutzungsform“ für die Mehrzahl der Netzwerkmitglieder.“¹⁵²

Das Gutachten des RWI verweist auf eine „Vielzahl von Kriterien für eine effiziente und wirksame Netzwerkarbeit. Dies sind beispielsweise: gemeinsame Ziele und Visionen, Offenheit gegenüber dem Netzwerkpartner, Bereitschaft für Veränderungen und Neues, gegenseitiges Vertrauen, „Win-Win“-Situationen für Mitglieder sowie eine regelmäßige Kontaktpflege, funktionelle Komplementarität, strategische Passfähigkeit, vergleichbare Philosophien und Beweggründe für eine Mitgliedschaft.“¹⁵³

Eine weitere Studie zum Thema Existenzgründungen durch Frauen in der Sozialen Arbeit stellt das IAB-Projekt „Evaluation der Maßnahmen zur Umsetzung der Vorschläge der Hartz-Kommission - Arbeitspaket 1: Wirksamkeit der Instrumente, Modul 1e: Existenzgründungen“ im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit dar.

Gründungswilligen Arbeitslosen durch gezielte Unterstützung den Schritt in die berufliche Selbständigkeit zu erleichtern ist eines der zentralen Ziele der Hartz-Reformen. Der neu geschaffene Existenzgründungszuschuss (ExGZ) zur Gründung einer Ich-AG und das schon länger existierende Überbrückungsgeld (ÜG) haben im Jahr 2003 zu einem deutlichen An-

¹⁵² Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit 2004:7

¹⁵³ Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit 2004:7

stieg von Gründungen aus der Arbeitslosigkeit geführt - allerdings bei stagnierender Gesamtzahl der Gründungen. Ziel des Projektes war es, die Wirkungen der verschiedenen Instrumente der Gründungsförderung zu ermitteln.

Die IAB-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass der Existenzgründungszuschuss und das Überbrückungsgeld wirksame Instrumente der Arbeitsmarktpolitik gewesen sind. Die Effektivität und Effizienz ließe sich durch geeignete Filter und Unterstützungsmassnahmen wie z.B. Geschlechtsdifferenzierung noch weiter steigern. Gründungszuschüsse für soziale Dienstleistungen sind leider nicht explizit aufgeführt.

Eine weitere Arbeit zu obigem Thema stellt die Expertise „Gender-Aspekte in der Existenzgründung“ der Agentur für Gleichstellung im ESF dar. In ihrem ersten Teil werden Anforderungen für die Umsetzung von Gender Mainstreaming im operationellen Programm (OP) des Bundes für den ESF dargelegt.

Im zweiten Teil dieser Expertise werden Geschlechtermuster im Gründungsgeschehen in Deutschland beschrieben, um Grundlagen für eine gleichstellungsorientierte Gründungsförderung durch den ESF zu schaffen. Hier werden aktuelle Erkenntnisse aus Studien zum Thema Existenzgründungen durch Frauen zusammengeführt.

Interessantestes Ergebnis scheint mir hier zu sein, dass Frauen offenbar nachhaltiger gründen als ihre männlichen Konkurrenten. So gründen sie zwar bescheidener und „risikoaversiver“ als Männer, dafür haben ihre Gründungen andererseits länger Bestand.¹⁵⁴

Interessant ist weiterhin, dass 25,2 % der Gründerinnen (hier wird sich auf den Gründungsmonitor 2009 bezogen) ihre Gründung aus der Arbeitslosigkeit planen. Bei Männern sind es hingegen nur 16%.¹⁵⁵ Die Dominanz von Nebenerwerbsgründungen bei Frauen (2008: 48 % aller weiblichen Gründungen) wird in dieser Expertise ebenso bestätigt wie die Branchenbezogenheit weiblicher Gründungen auf den (sonstigen) Dienstleistungssektor. Die Studie offenbart – auch weil sie sich auf dieselben Statistiken bezieht wie diese Sekundäranalyse – keine Neuigkeiten zum Thema weiblicher Existenzgründungen. Es wird abgesehen vom Fokus auf „sonstige Dienstleistungen“ auch nicht speziell auf Gründungen im Bereich sozialer Dienstleistungen eingegangen.

Die Handlungsempfehlung der Expertise besteht vor allem darin, die verbreitetste weibliche Gründungsform der Nebenerwerbsgründung (und nicht nur die Vollerwerbsgründung) in Zukunft explizit zu fördern.¹⁵⁶

¹⁵⁴ Agentur für Gleichstellung im ESF 2010:21

¹⁵⁵ Agentur für Gleichstellung im ESF 2010:13

¹⁵⁶ Agentur für Gleichstellung im ESF 2010:28

Die Bundesfachgruppe Selbstständige im DBSH (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit) führte 2005 eine Erhebung unter seinen 109 (männlichen *und* weiblichen) Mitgliedern durch.¹⁵⁷

Der Rücklauf betrug mit 43 Rückmeldungen fast 40 % und zeigte einen Frauenanteil an selbstständigen Frauen, die sich im Sozialen Bereich bewegen, von 65%. 64% der Befragten waren über 40 Jahre alt. Von den Befragten waren 20% nebenberuflich selbstständig und 56% hauptberuflich, 18 % planten eine Selbstständigkeit im Sozialen Bereich. Bezüglich der Qualifikationen handelte es sich bei den befragten zu 79% um SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen. Die Jugend- und Familienhilfe ist in dieser Befragung das Arbeitsfeld mit der höchsten Selbstständigenzahl (19 von 43 Befragten, die geantwortet haben, sind hier tätig, was 44,18 % der Antwortnennungen entspricht), dicht gefolgt vom Bereich der Beratung mit 32 % bzw. 14 hier selbstständigen Personen, wobei „Beratung“ nicht weiter differenziert wird.

Kritisch zu bemerken ist bei dieser Erhebung, dass sie keinen Anspruch auf Repräsentativität hat (keine Auswahl einer repräsentativen Stichprobe, da nicht nachgewiesen ist, dass diese der allgemeinen Zielgruppe der selbstständigen SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen in Bezug auf Geschlechtsverteilung, Alter und Regionszugehörigkeit entspricht)¹⁵⁸.

Die 2003 von Alexandra Engel durchgeführte Studie „Autonomie und Anerkennung - Professionalität und Handlungsräume selbstständiger Sozialarbeiterinnen *und* Sozialarbeiter“¹⁵⁹ untersucht die Gründungssituation selbstständiger SozialarbeiterInnen in Bezug auf vorgenannte Kriterien und stellt u.a. fest, dass sich diese nicht mehr festlegen wollen auf die „Arbeit mit gesellschaftlich excludierten Adressaten, weil gerade diese Arbeitsprozesse aufgrund mangelnder Anerkennung schwierig und die Arbeitsspielräume eingeschränkt sind“.¹⁶⁰

„Sie wählen Zielgruppen, die möglichst involviert sind in die Prozesse gesellschaftlicher Wertschöpfung bzw. bei denen Handlungsspielräume bestehen, sie mit der eigenen Sozialen Arbeit bei der Integration in Prozesse gesellschaftlicher Wertschöpfung begleiten zu können.

Dazu zählen Zielgruppen, die in der ökonomischen Situation sind, die Sozialarbeit privat finanzieren zu können und damit ein direktes Auftraggeber- und Auftragnehmeverhältnis erzielen.“¹⁶¹

¹⁵⁷ DBSH 2007:1

¹⁵⁸ DBSH 2007:3

¹⁵⁹ Engel 2003

¹⁶⁰ Engel 2003:160

¹⁶¹ Engel 2003:160-161

Gemeint ist hier der Bereich so genannten Selbstzahler, die im direkten Leistungserbringungsverhältnis mit ihrem Leistungserbringer die Kosten der sozialen Dienstleistung selbst zu tragen bereit und imstande sind. Frau Engel berichtet in ihrer Dissertation z.B. von der Gründung einer heilpädagogischen Praxis, die auf dem freien Markt mit der Zielgruppe von Selbstzahlern aufgrund zweier Kriterien Erfolg habe: Die Arbeit mit Selbstzahlern habe den Vorteil, dass bereits ein Problembewusstsein in Bezug auf den Förderbedarf herrsche und nicht erst erarbeitet werden müsse. Dadurch, dass die Familie selbst für die Dienstleistung aufkomme, habe sie zweitens eine sehr hohe Veränderungsmotivation, was den Hilfezeitraum erheblich verkürze und den Arbeitserfolg schneller entstehen ließe.¹⁶²

An dem erwähnten Fallbeispiel zeigt sich, dass Selbstständige – ob männlich oder weiblich – in der Sozialen Arbeit auf mehreren Säulen der Selbstständigkeit stehen sollten, um erfolgreich sein zu können. In diesem speziellen Fall wurde die Heilpädagogische Praxis mit Coaching und Kurberatung gekoppelt.

Ein weiterer (2003) boomender Bereich ist laut dieser Studie auch Coaching und Mediation. Hier ist die Anzahl der Selbstzahler recht hoch. Insbesondere Coaching stellt als Persönlichkeitsbildende Methode eine Dienstleistung an Menschen dar, die finanziell potent sind. Auch der Bereich der Mediation (Zielsetzung: „Konflikt-Befriedung“) sei „am freien Markt“ durchführbar, da hier die Nachfrage von Personen, die sich sonstige Maßnahmen wie Therapie oder Beratung nicht öffnen würden, recht hoch sei.¹⁶³

Die Vermittlung von flexiblen Kinderbetreuungsmöglichkeiten an potentielle Selbstzahler, so stellt die Studie fest, ist am freien Markt eher nicht möglich, da die Bereitschaft für eine Vermittlungsdienstleistung Geld zu bezahlen in z.B. strukturschwachen Regionen mit überwiegenden Niedrigverdienern eher als gering einzustufen ist.

Zum Scheitern von Existenzgründungen konstatiert die Studie: Gründerinnen und Gründer geben dann die Weiterführung ihres Geschäftes auf, wenn sich abzeichnet, dass „sich ihr Bedürfnis nach Eigenständigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten“¹⁶⁴ mit ihrem Projekt „Existenzgründung“ nicht verwirklichen lässt. Dieser Schritt ist dann eher das Ergebnis einer persönlichen Bilanzierung als einer ökonomischen Kennzahlenabwägung.

Diese Studie ist nach meiner Recherche bislang die einzige, die sich mit Selbstständigkeit von SozialarbeiterInnen explizit auseinandersetzt, wenn auch ohne genderspezifischen Forschungsschwerpunkt.

¹⁶² Engel 2003:161

¹⁶³ Engel 2003:161

¹⁶⁴ Engel 2003:178

In der Studie „Eine erfolgreiche Unternehmerin ist ganz sie selbst“ wurden 2009 insgesamt 31 leitfadengestützte Interviews mit Gründerinnen verschiedenster Branchen geführt, um folgende Bereiche zu erhellen: 1. Einfluss der Bildung auf die unternehmerische Tätigkeit der Frauen, 2. Regionale Einflüsse, 3. Familiäre Einflüsse, 4. Brancheneinflüsse: Dienstleistung vs. Handel und 5. Unternehmensentwicklung und Erfolg. Diese interessanten Fallstudien, die neben „haushaltnahen Dienstleistungen“, einem „Unternehmen für Training und Coaching“, und „Mobilem Psychologischen Dienst“ auch Fallbeispiele von Frauen aufzeigt, die im „metallverarbeitenden Gewerbe“ als Schneiderin oder als „Unternehmerin im künstlerischen Bereich“ selbstständig sind, entbehren leider einer Gesamtauswertung und bleiben somit beispielhaft. Als Erfolgskriterium ihres Unternehmens wird von den meisten Frauen erwähnt, von ihrer Selbstständigkeit leben zu können und zufrieden zu sein.¹⁶⁵

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die für den Bereich der Existenzgründung einschlägigen Studien entweder einen Genderschwerpunkt aufweisen *oder* einen Sektorenfokus setzen. Es gibt keine einzige Studie, die explizit beide Merkmale in Kombination beforscht, sodass hier von einer klaren Forschungslücke gesprochen werden kann. Aus diesem Grund besitzt das Projekt „Frauen. Unternehmen Soziale Arbeit“ mit seinen zwei Fokussen (Gender *und* Soziale Arbeit) ein Alleinstellungsmerkmal und könnte eine weibliche Gründungsforschung im sozialen Dienstleistungssektor einleiten. Es ist aus dem oben Gesagten der Schluss zu ziehen, dass es einen Bedarf gibt, die bisherigen Projektergebnisse des Projektes „Frauen. Unternehmen Soziale Arbeit“ mit breiteren und tiefergehenden Erhebungen sowie ausdifferenzierten Forschungsfragestellungen zu unterfüttern und weiterzuführen.

Die quantitative Datenlage in Bezug auf Selbstständigkeit von Frauen in der Sozialen Arbeit ist unbefriedigend (vgl. Kapitel 1:4,5 III.1 und 2), weswegen auch hier akuter wissenschaftlicher Forschungsbedarf besteht! Insofern wäre es sehr begrüßenswert, wenn sich Studien wie die Analyse der Mitglieder der Bundesfachgruppe für Selbstständige des DBSH weiterentwickeln, häufen und zu repräsentativen Studien ausgebaut würden.

VIII Fazit

Die neoliberale Marschrichtung von Bundesregierung und EU schaffte – bei aller Kritik am Umbau des Sozialstaates – neue Märkte und somit Chancen für „neue Selbstständige“, sich auf diesen neuen Märkten zu etablieren.

Die unter 3.1 und 3.2 aufgeführten „Zukunftsmärkte sozialer Arbeit“ legen exemplarisch dar, dass es im Senioren- und Kinder-/ Jugendhilfebereich - im ersten Fall aufgrund, im zweiten

¹⁶⁵ Ettl/Welter 2009:8 ff.

Fall trotz des demographischen Wandels - einen faktischen Bedarf nach sozialen Dienstleistungen gibt und prognostisch höchstwahrscheinlich geben wird.

Diese beiden Zukunftsmärkte könnten – ebenfalls demographisch begründet – zielgruppenbezogen z.B. in Richtung psychisch kranker ältere Menschen, geistig und/oder körperlich behinderter älterer Menschen oder auch Unternehmensberatung für NPOs (Non-Profit-Organisationen) ergänzt werden. Potentielle Märkte scheint es also ausreichend zu geben.

Existenzgründerinnen sollten sich grundsätzlich nur für eine Selbstständigkeit in solchen Bereichen entscheiden, die es ihnen ermöglichen, sich existenzsichernd zu finanzieren. An dieser Stelle zahlt sich (Engel folgend) eine bereits in der Konzeption der Geschäftsidee geplante Pluralität in den Finanzierungsarten (öffentlich und privat), Zielgruppen und Methoden aus. Nebeneffekt einer solchen pluralistischen Finanzierungsabsicherung ist, dass die Arbeit für die Gründerin heterogener und damit interessanter wird und die Arbeitszufriedenheit erhalten bleibt. Diese Prämissen beachtend, kann Selbstständigkeit in der Sozialen Arbeit eine existenzsichernde, befriedigende und sinnstiftende Alternative zur abhängigen Erwerbstätigkeit darstellen. Die Besonderheiten z.B. der Finanzierung sozialer Dienstleistungen und Zielgruppenheterogenität machen deutlich, wie wichtig spezielle Beratung- und Coaching-Angebote für gründungswillige Frauen in diesem Bereich sind.

Aus dem Gesagten wird deutlich, dass eine Gründerin in Feldern der Sozialen Arbeit über Kompetenzen verfügen sollte, die weit über ein diffuses Helferbedürfnis hinausgehen: Zu den fachlichen, organisatorischen sowie psychischen Anforderungen von Gründerinnen im Bereich Sozialer Arbeit besteht aus meiner Sicht hoher Forschungsbedarf.

Hinzu kommt die unter VI aufgeführte unbefriedigende qualitative und quantitative Datenlage, die den Bereich weibliche Gründungen in der Sozialen Arbeit komplett auszusparen scheint.

IX Anhänge

Anhang I

Jugend- und Familienhilfe	Jugendhilfe und Schule	Frauenarbeit
<ul style="list-style-type: none"> • Betreutes Wohnen • Ambulante Betreuung • Stationäres Wohnen • Kindertagespflege • Freizeitpädagogik • Flexible Erziehungshilfen • Organisation von Jugendhilfe: Erziehungsstellen, Pflegedienstvermittlung, Adoptionsvermittlung 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulsozialarbeit • Schülerhilfe und Elternseminare • Bewerbungstraining • Training für soziale Kompetenzen • Therapie für Rechtschreibe-, Rechnen- und Lernschwächen • Lernberatung • Ergänzungsangebote zum schulischen Bereich innerhalb : Offene Ganztagsgrundschule, Nachhilfe, Freizeitgestaltung, kulturpädagogische Angebote • Pädagogische Förderung von Kindern in besonderen Lernsituationen (Hochbegabung, ADS, ADHS, LRS; Dyskalkulie u.ä.) 	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsangebote rund um Beruf, Familie, Trennung und Scheidung, Gesundheit • Mädchenschutz und -beratung • Bildung und Kultur • Gewaltprävention, -beratung-, -schutz

Anhang I: Arbeitsfelder sozialer Dienstleistungen klassifiziert nach Zielgruppen. Quelle: Eigene Darstellung des Projektes Frauen. Unternehmen Soziale Arbeit. 2010

Anhang II

Psychisch Erkrankte	Menschen mit Behinderungen	Altenhilfe, Seniorendienste u.ä.
<ul style="list-style-type: none"> • Kleinstheime • Betreutes Wohnen • Gesetzliche Betreuungen • Ambulante psychiatrische Pflege • Urlaubsreisedienste 	<ul style="list-style-type: none"> • Kleinstheime • Betreutes Wohnen • Gesetzliche Betreuungen • Freizeitservice • Fahrdienste • Persönliche Assistenzdienste • Urlaubsreisedienste 	<ul style="list-style-type: none"> • Haushaltsnahe DL (Pflege, Versorgung, Betreuung) • Freizeitservice, Seniorenbesuchsdienste • Urlaubsbetreuung • Urlaubsreisedienste • Gesetzliche Betreuung

Anhang II: Arbeitsfelder sozialer Dienstleistungen II klassifiziert nach Zielgruppen. Quelle: Eigene Darstellung Projekt Frauen. Unternehmen Soziale Arbeit

Anhang III

Beratung und Information	Therapie und Förderung	Tod und Sterben
<ul style="list-style-type: none"> • Schuldnerberatung • Arbeitslosenberatung • Suchtberatung • Lebens- und Krisenberatung • Schulberatung 	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendlichen-psychotherapeutInnen • Theaterpädagogik und -therapie • Reitpädagogik und -therapie 	<ul style="list-style-type: none"> • Hospiz • Trauerbegleitung

<ul style="list-style-type: none"> • Mediation 	<ul style="list-style-type: none"> • Tanzpädagogik und –therapie • Kunstpädagogik und –therapie • Kultur- und museumspädagogische Angebote • Naturpädagogik • Medienpädagogik • Musikpädagogik • Erlebnispädagogik • Ergotherapie (Beschäftigungs-, Arbeitstherapie) • Logopädie (Stimm-, Sprech- und Sprachtherapie) • Bewegungsangebote • Entspannungstraining • Körperorientierte Therapie und Selbsterfahrung 	
---	---	--

Anhang III: Arbeitsfelder sozialer Dienstleistungen III klassifiziert nach Methoden und Themen. Quelle: Eigene Darstellung *Projekt Frauen. Unternehmen Soziale Arbeit*.

Anhang IV

Beschäftigungsförderung, Aus- und Weiterbildung	Unternehmen und Arbeit	Kombinierte Angebote von Sozialer Arbeit und einer marktorientierten Dienstleistung und/oder Produktion	Gemeinwesenarbeit / Stadtteilarbeit / Projektarbeit
<ul style="list-style-type: none"> • Erwachsenenbildung • Maßnahmen im Übergang Schule – Beruf • Berufsorientierung als Angebot an Eltern und Schulen • Arbeitsvermittlung, Arbeitsberatung, Bewerbungstraining, Coaching zum Wieder-einstieg 	<ul style="list-style-type: none"> • Unternehmensberatung • Qualitätsmanagement • Projektberatung • Personalentwicklung • Projektmanagement • Organisationsberatung • Konfliktmanagement • Fundraising • Betriebliche Gesundheitsförderung • Berufswegeberatung • Entspannungstraining / Stressbewältigung 	<ul style="list-style-type: none"> • Gastronomie als Integrationsunternehmen mit Menschen mit Behinderung • Renovierungs- und kleine Handwerksarbeiten mit Jugendlichen aus der Arbeitslosigkeit • Catering mit Arbeitslosen u.v.m 	

Anhang IV: Arbeitsfelder sozialer Dienstleistungen IV In Anlehnung an: Rothfischer, Doris; Oberlander, Willi (2000): S. 32 u. S 34, Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2008): Anlage I und DBSH www.dbsh.de vom 17.01.09

X Literaturverzeichnis

Agentur für Gleichstellung im ESF und Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2010:
Gender-Aspekte in der Existenzgründung. Berlin.

Allmendinger, Jutta; Ebner, Christian 2005:
Demografischer Wandel. Chancengleichheit für Frauen auf dem Arbeitsmarkt – was ist zu tun? in: Demografischer Wandel – Herausforderung und Chance für den Arbeitsmarkt: ESF Kongress Hessen 2005, Wiesbaden.

Assig, Dorothea; Gather, Claudia; Hübner, Sabine 1985:
Voraussetzungen, Schwierigkeiten, Barrieren bei Existenzgründungen von Frauen. Untersuchungsbericht für den Senator für Wirtschaft und Arbeit. Berlin.

Bannuscher, Christiane; Wahl, Detlev 2000:
Zur Situation von Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin.

Bauer, Rudolph 2001a:
Personenbezogene Soziale Dienstleistungen. Begriff, Qualität und Zukunft. Opladen.

Bauer, Rudolph 2001b:
Über Dienste und Dienstleistungen im Sozialwesen. Zur begrifflichen Klärung. In: Europäische Integration als Herausforderung. Rolle und Reform der sozialen Dienste in Europa. S. 9-22. Opladen.

BfA: Blätter zur Berufskunde 1997:
Diplom-Sozialarbeiter / Diplom-Sozialarbeiterin, Diplom-Sozialpädagoge / Diplom-Sozialpädagogin (Fachhochschule). Nürnberg. URL:
<http://www.dienstleistungsberufe.de/deliver/KatID7>

BfA: Entwicklung der Chancengleichheit von Frauen und Männern am Arbeitsmarkt 2005. Nürnberg.

Bga. bundesweite gründerinnenagentur 2007a:
Existenzgründung durch Frauen in Deutschland – psychologische und soziale Aspekte der Gründungen durch Frauen – Daten und Fakten. Nr. 09.

Bga. bundesweite gründerinnenagentur 2007b:
Gründungen von Frauen im Wachstumsmarkt Seniorenwirtschaft. Nr. 15.

Bga. bundesweite gründerinnenagentur 2007c:
Gründungen von Frauen ab 45 – mit Erfahrung erfolgreich. Nr. 17.

Bga. bundesweite gründerinnenagentur 2007d:
Gründungen von Frauen im Wachstumsmarkt Gesundheit und Soziales. Nr. 13.

Bga. bundesweite gründerinnenagentur 2005:
Bericht über die volkswirtschaftliche Bedeutung unternehmerischer Tätigkeit von Frauen im nationalen und internationalen Vergleich. Bericht Nr. 01.

- Bothfeld, Silke; Ziegler, Astrid 2005:
Wie viel ist uns die Frauenerwerbstätigkeit wert? In: Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) 2005: Bundesarbeitsblatt 12-2005, S.4-12.
- Bröckling, Ulrich 2011:
Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt.
- Bröckling, Ulrich 2002:
Alle könnten, doch nicht alle können. Konturen des unternehmerischen Selbst. URL:
<http://www.eurozine.com/pdf/2002-10-02-broeckling-de.pdf>
- Brückner, Margit 2005:
Sozialmanagement aus Frauensicht-Reflexion und Zukunftsperspektiven. In: Hasenjürgen, Brigitte; Rohleder, Christiane (Hrsg.) 2005: Geschlecht im sozialen Kontext. Perspektiven für die soziale Arbeit. S. 216-239. Opladen.
- Bundesagentur für Arbeit 2010:
Monatsberichte September und November 2010. In: URL:
[http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Arbeitsmarktberichte/Monatsbericht Arbeits-Ausbildungsmarkt-Deutschland/Monatsberichte-Nav.html](http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Arbeitsmarktberichte/Monatsbericht%20Arbeits-Ausbildungsmarkt-Deutschland/Monatsberichte-Nav.html)
- Bundesagentur für Arbeit 2009:
In: URL:
<http://statistik.arbeitsagentur.de/cae/servlet/contentblob/11554/publicationFile/671/Arbeitsmarkt-2009.pdf>
- Bundesagentur für Arbeit 2010:
Der Arbeits- und Ausbildungsmarkt in Deutschland. September 2010. Nürnberg. In URL:
<http://statistik.arbeitsagentur.de/cae/servlet/contentblob/226976/publicationFile/107142/Monatsbericht-201011.pdf> Zugriff: 25.02.2011
- Bundesagentur für Arbeit 2011: Monatsbericht Januar 2011. In: URL:
<http://statistik.arbeitsagentur.de/cae/servlet/contentblob/11704/publicationFile/449/Monatsbericht-201001.pdf;jsessionid=C8A6115078A34FF2C36EA18F40F786DF>
Zugriff: 25.02.2011
- Bundesministerium für Bildung und Forschung 2010:
Existenzgründungen von Frauen. URL: <http://www.bmbf.de/de/2578.php>. Zugriff: 23.01.2011
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2005:
Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik.
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2007:
Politik für Chancengleichheit: Frauen im Mittelstand.
- Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2006:
Genderaspekte in der Existenzgründung und Selbstständigkeit. www.bmfsfj.bund.de
v. 01.03.09.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2009:
Geschlechtsspezifische Lohn Differenzen nach dem Berufsstart und in der ersten Berufsphase. Eine Analyse von Einkommensdaten auf Basis der WSI - Lohnspiegeldatenbank in Deutschland und im europäischen Vergleich. URL: http://www.boeckler.de/pdf/p_ta_lohnspiegel_berufsanfaengerinnen.pdf Zugriff: 1.03.2011
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2006:
Genderaspekte in der Existenzgründung und Selbstständigkeit in Deutschland im Vergleich mit ausgewählten Ländern in Europa.
<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-Anlagen/studie-genderaspekte-selbststaendigkeit.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> Zugriff: 4.03.2011
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.) 2008a:
GründerZeiten: Existenzgründungen durch Frauen. Nr. 2 2008.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.) 2008b:
GründerZeiten: Existenzgründungen durch freie Berufe. Nr. 45 2008.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.) 2008:
GründerZeiten: Existenzgründungen im sozialen Bereich. Nr. 55. Ausgabe Mai 2010.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.) 2006:
Forschungsberichte. EXIST Existenzgründungen aus Hochschulen. Bericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Förderzeitraum 1998 – 2005 (Kurzfassung).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.) 2009:
Gründerzeiten: Informationen zur Existenzgründung und –sicherung. Mittelstandspolitik, Existenzgründungen, Dienstleistungen. Thema: Existenzgründungen durch Frauen.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.) 2010:
Gründerzeiten: Information zur Existenzgründung und –sicherung. Mittelstandspolitik, Existenzgründungen, Dienstleistungen. Thema: Existenzgründungen im sozialen Bereich.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie 2010:
Existenzgründungsportal: Existenzgründung - Weg in die Selbstständigkeit. Gründungen im Sozialen Bereich URL: http://www.existenzgruender.de/selbstaendigkeit/entscheidung/branchen_zielgruppen/soziales/index.php
- Cloos, Peter; Züchner, Ivo (2005):
Das Personal der Sozialen Arbeit. Größe und Zusammensetzung eines schwer zu vermessenden Feldes. In: Thole, Werner (Hrsg.) 2005: Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. S. 711-730. Opladen.
- DBSH e.V. (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit) 2011: Selbstständige im DBSH. In: URL: <http://www.dbsh.de/html/selbststaendige.html> Zugriff: 13.01.2011.
- DBSH e.V. 2007:
Die Bundesfachgruppe Selbstständige im DBSH. URL: <http://www.dbsh.de/BFG-Selbstaendige.pdf> Zugriff: 28.01.2011.

- Dangel, Caroline; Fleißig, Sabine; Piorkowsky, Burkhard; Stamm, Thomas 2006:
Genderaspekte in der Existenzgründung und Selbstständigkeit in Deutschland im Vergleich mit ausgewählten Ländern in Europa.
- Deutsche Industrie- und Handelskammer: Dienstleister-Informationssystem:
www.dienstleister-info.ihk.de/branchen. Zugriff am 9.12.2009
- Deutscher Beamtenwirtschaftsring (DBW) 2011:
Selbsthilfeeinrichtung des öffentlichen Dienstes: Dienstleistungsberufe. URL:
<http://www.dienstleistungsberufe.de/deliver/KatID7>
<http://www.dienstleistungsberufe.de/deliver/KatID1> Zugriff: 1.03.2011.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.) 2003:
Fachlexikon der sozialen Arbeit. 3. Auflage. Frankfurt am Main.
- Döbler, Thomas 1999:
Gründung und Führung eines eigenen Unternehmens durch Frauen – eine ressourcenorientierte Untersuchung. In: Beblo, Miriam (Hrsg.) 1999: Ökonomie und Geschlecht: Volks- und betriebswirtschaftliche Analysen mit der Kategorie Geschlecht. S. 105-123. München.
- Dupree, Dagmar 1998:
Existenzgründungen von Frauen: Der Weg in die berufliche Selbstständigkeit unter erschwerten Bedingungen. Eine exemplarische Betrachtung für den Kreis Lippe. IFF-Forschungsreihe. Band 7. Bielefeld.
- Eder, Barbara 2010:
Existenzgründung für Frauen. Die Entscheidungshilfe für einen erfolgreichen Start. Hannover.
- Eichhorst, Werner; Thode, Eric 2010:
Benchmarking Deutschland — Update 2010. Steigende Erwerbsbeteiligung, aber schwierige Übergänge. In: Bertelsmann-Stiftung, Hrsg.: Vereinbarkeit von Familie und Beruf In: [URL:http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_32747_32748_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_32747_32748_2.pdf) Zugriff: 10.12.2010.
- Engel, Alexandra 2003:
Autonomie und Anerkennung: Professionalität und Handlungsspielräume selbstständiger Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Eine qualitativ-empirische Studie. Kassel.
- Eurostat (Statistische Erhebungen der europäischen Union) 2010:
in:
URL:<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&language=de&pcode=tsiem010&tableSelection=1&footnotes=yes&labeling=labels&plugin=1> Zugriff: 10.12.2010.
- Frick, Siegfried u.a. 1998:
Möglichkeiten zur Verbesserung des Umfeldes für Existenzgründer und Selbständige: Wege zu einer neuen Kultur der Selbstständigkeit, Untersuchungen des Rheinisch-Westfälischen-Instituts für Wirtschaftsforschung. Heft 25. Essen.
- GEM (Global Entrepreneurship Monitor): Länderbericht Deutschland 2003.
Institut für Mittelstandsforschung (Hrsg.). In: URL: http://www.ifm.uni-mannheim.de/unter/fsb/pdf/nationaler_report_ifm2005.pdf Zugriff: 28.02.2011.

- GEM (Global Entrepreneurship Monitor) (Hrsg.): Länderbericht Deutschland 2009. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Hannover/Nürnberg 2009.
- GfK (Gesellschaft für Konsumforschung) Geomarketing 2008: Neue Studie GfK. Kaufkraft nach Altersklassen. In: URL: http://www.geobranchen.de/index2.php?option=com_content&do_pdf=1&id=3414 Zugriff: 20.01.2011
- GO! Das Gründungsnetzwerk NRW 2008: Selbstständigenzahl & -quote 2007. S. 1 ff. Düsseldorf. In: URL: http://www.sihk.de/starthilfe/downloads/Starthilfe_Unternehmensfoerderung/go/ Zugriff: 10.12.2010
- Gross, Peter; Badura, Bernhard 1977: Sozialpolitik und Sozialen Dienste: Entwurf einer Theorie personenbezogener Dienstleistungen. In: von Ferber, Christian; Kaufmann, Franz-Xaver (Hrsg.): Soziologie und Sozialpolitik. Sonderheft 19 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS). S. 361-385. Opladen.
- GründerZeiten 2008 Nr. 2, aktualisierte Ausgabe April 2008. URL: http://www.existenzgruender.de/imperia/md/content/publikationen/gruenderzeiten/gz_02.pdf. Zugriff: 10.12.2010
- Hannoverimpuls GmbH 2004: Was Gründerinnen bewegt. Selbständigkeit aus der Perspektive von Existenzgründerinnen in der Region Hannover. Hannover.
- Hans-Böckler-Stiftung 2007: Lohnspiegel.
- Hilbert, Dr. Josef, Institut Arbeit und Technik 2005: Die Landesinitiative Seniorenwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Gelsenkirchen. URL: http://www.servicefuersenioren-nrw.de/pdf/vortrag_hilbert.pdf, Zugriff: 4.03.2011
- Hohlheimer, Irene 2008: Frauen in freien Berufen. In: der freieberuf. Heft Nr. 4. S. 10 ff. Nürnberg.
- Horcher, Georg 2008. In: Maelicke, Bernd (Hrsg.) Lexikon der Sozialwirtschaft. Baden-Baden.
- IAB. Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung 2007: Berufe im Spiegel der Statistik. Beschäftigung und Arbeitslosigkeit 1999-2005. In: URL: <http://doku.iab.de/kurzgraf/2007/kbfolien26073.pdf>
- IAB. Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung 2005: Evaluation der Maßnahmen zur Umsetzung der Vorschläge der Hartz-Kommission - Arbeitspaket 1: Wirksamkeit der Instrumente, Modul 1e: Existenzgründungen im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Berlin. Bonn. München. Nürnberg.
- IAT (Institut für Arbeit und Technik) 2005: Haushaltsnahe Dienstleistungen für Ältere. Expertise für den 5. Altenbericht der Bundesregierung „Potentiale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft – Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen“ im Auftrag des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA).

- IFB Institut für freie Berufe 2004:
Entwicklung der Zahl der Selbständigen in Freien Berufen in Deutschland 1978-2004.
URL: http://www.ifb.uni-erlangen.de/fileadmin/ifb/pic/statistiken/2009/01_zahlenmaessige_struktur_2009.png.
Zugriff: 10.12.2010.
- IFSW (International Federation of Social Workers) 2005:
Definition Sozialer Arbeit in deutscher Übersetzung. URL:
www.ifsw.org/en/p38000208.html / <http://www.ifsw.org/f38000138.html> (englische Originalfassung).
- Institut für freie Berufe 2007:
IFB-Informationen 08/2007: Die freien Berufe in Deutschland im Zahlenbild. URL:
http://www.ifb.uni-erlangen.de/fileadmin/ifb/doc/publikationen/Info_08-2007-komplett.pdf, Zugriff: 13.01.2011.
- Institut für freie Berufe 2009:
IFB-Information 07/2009: Die Freien Berufe in Deutschland im Zahlenbild 2009. URL:
<http://www.ifb.uni-erlangen.de/fileadmin/ifb/doc/publikationen/Info-07-2009.pdf>
- Industrie- und Handelskammer Nord-Westfalen 2010:
Existenzgründungsstatistiken. In: URL: <http://www.ihk-nordwestfalen.de/wirtschaft/starthilfe-und-unternehmensfoerderung/gruendung-und-festigung/existenzgruendungsstatistiken/>
- Institut für Mittelstandsforschung Bonn 2009:
Kennzahlen zum Mittelstand 2009 in NRW. In: URL: <http://www.ifm-bonn.org/index.php?id=100> Zugriff: 10.12.2010.
- Institut für Mittelstandsforschung 2010:
Selbstständige ohne und mit Beschäftigte. In: URL: http://www.ifm-bonn.org/assets/documents/Selb-D_S_ohne_und_mit_Besch_2000-2009.pdf Zugriff: 10.12.2010.
- Institut für Mittelstandsforschung 2010:
Anteil der Erwerbstätigen nach Stellung im Beruf 2009 in Deutschland in URL:
<http://www.ifm-bonn.org/index.php?id=637>
- Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.) 2010:
Deutschland in Zahlen 2010. Köln.
- IZA Institut zur Zukunft der Arbeit 2010:
Erwerbstätigenquoten Frauen (OECD Employment Outlook). In: URL:
<http://www.iza.org/de/webcontent/charts/showChart#pos>
- Kay, Rosemarie et al. 2003:
Unternehmerinnen in Deutschland. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Langfassung. BMWA-Dokumentation Nr. 522. Berlin. In
[URL: http://www.existenzgruender.de/imperia/md/content/studien/unternehmerinnen_dokumentation.pdf](http://www.existenzgruender.de/imperia/md/content/studien/unternehmerinnen_dokumentation.pdf).
- Karsten, Maria-Eleonora; Degenkolb, Alexandra; Hetzer, Silke; Meyer, Christine; Thiessen, Barbara; Walther, Kerstin 1999:
Entwicklung des Qualifikations- und Arbeitskräftebedarfs in den personenbezogenen Dienstleistungsberufen. Expertise im Auftrag der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales und Frauen Berlin. Berlin.

- Kehlbeck, Heike M.S.; Schneider, U. 1999:
Frauen als Zielgruppe der Förderung von Existenzgründungen unter besonderer Berücksichtigung der Finanzierungsaspekte. Eine Untersuchung im Auftrag des Senatsamtes für die Gleichstellung. Hamburg.
- Kindler, Heinz; Lillig, Susanne; Blüml, Herbert; Meysen, Thomas; Werner, Annegret (Hrsg.) 2006:
Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und ASD. München.
- Kirsch, Claudia; Lühder, Katrin 1990:
Gründerinnen: Hoffnungen, Erwartungen und Perspektiven von Frauen, die sich ihren eigenen Arbeitsplatz schaffen. Schriftenreihe Frau und Arbeit. Hamburg.
- Klein, Uta; Wulf-Schnabel, Jan 2007:
Männer auf dem Weg aus der Sozialen Arbeit. In: WSI Mitteilungen 3/2007. S. 138-144.
- Köppel, Monika 2009:
Existenzgründung in der Sozialen Arbeit. Soziale Arbeit als selbständiger Leistungserbringer. Ein einführender Leitfaden zur Firmen- und Praxisgründung. Lage.
- Kohlhoff, Ludger 2008:
In: Maelicke, Bernd (Hrsg.) 2008: Lexikon der Sozialwirtschaft. Baden-Baden.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaft 2007:
Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschaft- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Begleitdokument zu der Mitteilung „Ein Binnenmarkt für das Europa des 21. Jahrhunderts“. Dienstleistungen von allgemeinem Interesse unter Einschluss von Sozialleistungen: Europas neues Engagement. KOM (2007) 725 endgültig. 22.11.2007. Brüssel.
- Kratzwald, Brigitte 2009:
Innovativ, effizient, kundInnenorientiert – Soziale Trägerorganisationen als Dienstleistungsunternehmen. Graz. In: URL: http://www.uni-graz.at/~heimgara/SP/Paper_Kratzwald.pdf.
- Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe (KomDat) 21010:
Informationsdienst der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Februar 2010, Heft Nr. 3/09: AKJStat, gefördert durch das BMFSFJ und MGFFI NW. In: URL: <http://www.akjstat.uni-dortmund.de/akj/komdat/pdf/komdat36.pdf>, Zugriff am 7.01.2011.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaft:
Mitteilung der Kommission - Umsetzung des Gemeinschaftsprogramms von Lissabon - Die Sozialdienstleistungen von allgemeinem Interesse in der Europäischen Union {SEK(2006) 516} In: URL: http://eurlex.europa.eu/smartapi/cgi/sga_doc?smartapi!celexplus!prod!DocNumber&lg=de&type_doc=COMfinal&an_doc=2006&nu_doc=177.
- KfW; ZEW-Gründungspanel 2008 für Deutschland.
Beschäftigung, Finanzierung und Markteintrittsstrategien junger Unternehmen – Resultate der ersten Befragungswelle Jahrgang 1 · Oktober 2008. In: URL: http://www.kfw.de/kfw/de/II/Download_Center/Fachthemen/Research/PDF-Dokumente_KfW-ZEW-Gruendungspanel/KfW-ZEW_Gruendungspanel_2008.pdf

KfW-Gründungsmonitor 2009 (Kurzfassung):

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse. In: URL:
http://www.kfw.de/kfw/de/III/Download_Center/Fachthemen/Research/PDF-Dokumente_Gruendungsmonitor/Kurzfassung_Kfw_Gruendungsmonitor_2009.pdf
 Zugriff: 25.02.2011.

KfW-Gründungsmonitor 2010 (Langfassung):

Untersuchung zur Entwicklung von Gründungen im Voll- und Nebenerwerb. In URL:
http://www.kfw.de/kfw/de/KfW-Konzern/Medien/Veranstaltungen_und_Termine/Pressekonferenzen/PDF-Dokumente_2010/100621_Studie_KfW_Gruendungsmonitor_2010_Lang.pdf. Zugriff: 25.02.2011

KfW 2009:

Wirtschaftsobserver online Nr. 48, Juni 2009: Gründungsaktivität von Frauen und Männern in Deutschland: Gleiche Voraussetzungen-andere Einstellungen?! In. URL:
http://www.kfw.de/kfw/de/III/Download_Center/Fachthemen/Research/PDF-Dokumente_WirtschaftsObserver_online/2009/WOb_online_Juni_2009__Gruendungsaktivitaet_von_Frauen_und_Maennern_in_Deutschland.pdf

Kreisky, Eva 2001:

Ver- und Neuformungen des politischen und kulturellen Systems. Zur maskulinen Ethik des Neoliberalismus. Wien. In: URL:
http://www.evakreisky.at/onlinetexte/neoliberalismus_kreisky.pdf

Kühne, Monika 2006:

Existenzgründerinnen in Deutschland. Chancen, Perspektiven, Förderung. Saarbrücken.

Lauxen-Ulbrich, Maria; Leicht, René 2005:

Wie Frauen gründen und was sie unternehmen. Nationaler Report Deutschland. Teilprojekt: Statistiken über Gründerinnen und selbständige Frauen. Mannheim
 URL:
<http://www.institut-fuer-mittelstandsforschung.de/kos/WNetz?art=News.show&id=242> Zugriff: 4.03.2011

Lauxen-Ulbrich, Maria; Fehrenbach, Silke 2004:

Gründungen von Frauen in Deutschland (Vortrag): Tagung: Frauen, Gründung, Förderung. Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis der Förderung, 28/29.06.05, bga bundesweite gründerinnenagentur, Universität Hohenheim. URL:
http://www.gruenderinnenagentur.de/bag/pdf/aktuelles/2004/20042806FrauenGruendungFoerderung/bga_Vortragsfolien_Lauxen-Ulbrich_Fehrenbach.pdf.

Lauxen-Ulbrich, Maria; Leicht, René 2004:

Second Statistical Overview- National Report on Women (Start-Up) Entrepreneurs and Female Self-Employment in Germany. Institut für Mittelstandsforschung (ifm) Universität Mannheim. S.6.

Lauxen-Ulbrich, Maria; Leicht, Rene 2002:

Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland: Entwicklung, Potenziale und Profile. Strukturbericht. Kurzinformat Nr. 7. Institut für Mittelstandsforschung. Universität Mannheim.

- Lehmkuhl, Gerd 2010:
In: Die Welt online 14.01.2010: Immer mehr Jugendliche werden psychisch krank.
URL: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article5841916/Immer-mehr-Jugendliche-werden-psychisch-krank.html>. Zugriff: 21.01.2011
- Lehnert, Nicole 2005:
Jährliche Analyse von Struktur und Dynamik des Gründungsgeschehens in Deutschland. (KfW Gründungsmonitor 2004). Frankfurt am Main.
- Leicht, René; Lauxen-Ulbricht, Maria 2004:
Selbständige Frauen in Deutschland. Entwicklung, wirtschaftliche Orientierung, Ressourcen. In: KfW -Bankengruppe (Hrsg.) 2004:Chefinnensache: Frauen in der unternehmerischen Praxis. Heidelberg.
- Lauxen-Ulbrich, Maria; Leicht, René 2004:
Second Statistical Overview- National Report on Women (Start-Up) Entrepreneurs.
- Lauxen-Ulbrich, Maria; Leicht, René 2004:
Vorläufiges Projekt für ein regelmäßiges Reporting zur Struktur und Entwicklung von Gründerinnen und selbstständigen Frauen in Deutschland. Mannheim.
- Lohnspiegel 2007: Lohn- und Gehaltscheck. WSI-Tarifarchiv der Hans-Böckler-Stiftung.
- Lischke, Gerda 2002:
Unternehmensgründungen von Frauen – Motive und Verbleibsfaktoren. Eine empirische Langzeitstudie 1989 – 1999. Berlin.
- Magazin für Wirtschaft und Finanzen 2009:
Soziale Dienstleistungen haben Konjunktur. Nr. 066, 01/2009
URL:<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Magazine/MagazinWirtschaftFinanz/en/066/t3-soziale-dienstleistungen-haben-konjunktur.html>. Zugriff: 10.12.2010.
- Metropole Ruhr 2011:
Go! Gründungsnetzwerk NRW in URL:
http://www.ruhrgebietregionalkunde.de/erneuerung_der_wirtschaft/strukturwandel_des_mittelstands/_go_nrw.php?p=2,1 Zugriff: 25.02.2011.
- Minniti, Maria; Arenius, Pia; Langowitz, Nan 2005:
Global Entrepreneurship Monitor 2004 Report on Women and Entrepreneurship. Center for Women's Leadership at Babson College.
- OECD (Organization for Economic, Cooperation and Development) 2009:
Beschäftigungsstatistik OECD (2009), Labour Force Statistics, OECD, Paris.In: URL:
<http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/fulltext/3010065ec048.pdf?expires=1292311033&id=0000&accname=ocid49022014&checksum=D4812A86CF8A366678C7592B58474248>.
- Otto, Ulrich 2008:
Sozialarbeit / Sozialpädagogik. In: Maelicke, Berrnd (Hrsg.) 2008:Lexikon der Sozialwirtschaft. S. 886 – 889. Baden-Baden.
- Ökobarometer 2010: Repräsentative Bevölkerungsbefragung im Auftrag des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz in URL:
http://www.oekolandbau.de/fileadmin/redaktion/dokumente/journalisten/publikationen/OEkobarometer_Bericht_2010.pdf Zugriff am 7.01.2011.

Piorkowsky, Michael-Burkhard 2001:

Formen selbständiger Zu- und Nebenerwerbstätigkeit und Übergänge in Haupterwerbsselbständigkeit. Broschüre des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend.

Piorkowsky, Michael-Burkhard 2002:

Genderaspekte in der finanziellen Förderung von Unternehmensgründungen. Eine qualitative und quantitative Analyse der Programme auf Bundesebene – unter besonderer Berücksichtigung der Gründungen durch Frauen. Bericht im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Bonn.

Pleon/ Kohtes /Klewes 2005:

Ökobarometer 2005. Repräsentative Bevölkerungsbefragung. Bonn.

Rauschenbach, Thomas 1999:

Das sozialpädagogische Jahrhundert. Analysen zur Entwicklung sozialer Arbeit in der Moderne. Weinheim.

Rische, Herbert 2006:

Herausforderung Europa: Aktuelle Entwicklungen im Bereich der Alterssicherung auf europäischer Ebene. Würzburg.

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung und Sozialforschungsstelle Dortmund (Hrsg.) 2004:

Die Bedeutung von Netzwerken bei der Unternehmensgründungen von Frauen. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit. Endbericht Kurzfassung. Essen.

Robert-Koch-Institut 2006:

Erste Ergebnisse der KiGGS-Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Berlin, 2006. URL: http://www.kiggs.de/experten/erste_ergebnisse/elternbroschuere/index.4ml Zugriff: 3.03.2011.

Robert-Koch-Institut 2007:

Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. Erste Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey. URL: http://www.kiggs.de/experten/downloads/Basispublikation/Hoelling_Verhaltensauffaelligkeiten.pdf. Zugriff: 3.03.2011.

Rothfischer, Doris; Oberlander, Willi 2000:

Ich mache mich selbstständig im sozialen Bereich. Weinheim und Basel.

Schmidt-Koddenberg, Angelika; da Silva Antunes Alves, Susanne; Ernst, Renate 2005:

Weibliche Führungskräfte im Berufsfeld Soziale Arbeit. Ein Beitrag zur Machtfrage. In: Hasenjürgen, Brigitte; Rohleder, Christiane (Hrsg.) (2005): Geschlecht im sozialen Kontext. Perspektiven für die soziale Arbeit. S. 145-177. Opladen.

Schmid, Heike/Meysen, Thomas 2006:

(Deutsches Jugendinstitut Hrsg.): Was ist unter Kindeswohlgefährdung zu verstehen? Kindeswohlgefährdung als Rechtsbegriff in: http://db.dji.de/asd/F002_Schmid_Meyesen_iv.pdf Zugriff: 1.03.2011.

Schnell, Christiane 2006:

Gründen Frauen anders? In: WSI-Mitteilungen 12/2000 der Hans-Böckler-Stiftung. URL: http://www.boeckler.de/169_11039.html.

- Schulze-Buschhoff, Karin 2008:
Absicherung und Interessenvertretung von Solo-Selbständigen im Fünf-Ländervergleich. Vortrag anlässlich der vom 19.-20. Juni 2008 veranstalteten Fachtagung „Atypischer Beschäftigung und Prekariat in Europa“ der Hans-Böckler-Stiftung, des DGB-Bundesvorstandes und der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin.
- Simmel-Joachim, Monika 1993:
Frauenarmut. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.) 1993: Fachlexikon der sozialen Arbeit. S. 353 ff. Frankfurt.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2004:
Tabellenanhang zur Pressebroschüre. Leben und Arbeiten in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2003. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2006:
Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Online Informationssystem mit Gesundheitsdaten und -statistiken unter www.gbe-bund.de.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) 2008:
Klassifikation der Wirtschaftszeige. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). 2006:
Bevölkerung Deutschlands bis 2050 –11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt 2006:
Gründungen im 1. Halbjahr 2006 leicht über Vorjahresniveau In: URL:
http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2006/09/PD06__374__523.psml Zugriff am 6.01.2011.
- Statistisches Bundesamt 2008:
Pflegebedürftige heute und in Zukunft. In: URL:
http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/STATmagazin/Sozialleistungen/2008__11/2008__11Pflegebeduerftige,templated=renderPrint.psml.
- Statistisches Bundesamt 2008:
Erzieherische Hilfe im Jahr 2008. In: URL:
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/WirtschaftStatistik/Sozialleistungen/ErzieherischeHilfe042010,property=file.pdf>.
- Statistisches Bundesamt 2010:
Pressemitteilung Nr. 359 vom 7.10.2010: Zahl junger Menschen in Erziehungshilfe im Jahr 2009 leicht gestiegen. In: URL:
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet.pdf>
- Statistisches Bundesamt 2008:
Beschäftigungsfelder von Männern und Frauen. URL:
http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2008__1/2008__1B/Branchen.psml Zugriff: 3.03.2011

Statistisches Bundesamt 2010:

Einbeziehung des Gesundheits- und Sozialwesens in die Berichterstattung der strukturellen Unternehmensstatistik. URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/WirtschaftStatistik/UnternehmenGewerbeanzeigen/GesundheitSozialwesen10__2010,property=file.pdf Zugriff: 3.03.2011.

Sternberg, Rolf; Lückgen, Ingo 2005:

Global Entrepreneurship Monitor. Länderbericht Deutschland 2004. Köln: Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut Universität Köln. S.7.

Sternberg, Rolf; Bergmann, Heiko; Lückgen, Ingo 2004:

Global Entrepreneurship Monitor. Länderbericht Deutschland 2003. Köln.

Strohmeyer, Robert; Lauxen-Ulbrich, Maria 2003:

Die Wirkung partner- und familienbezogener Ressourcen und Restriktionen auf die Gründungsaktivitäten von Frauen. Beitrag zur 3. Mikrozensus-Nutzerkonferenz: „Forschung mit dem Mikrozensus: Analysen zur Sozialstruktur und zum Arbeitsmarkt“ am 10./11. Oktober 2003. Mannheim.

Textor, Martin R. 2009:

Die Kleinen kommen. Braucht die Kinderkrippe eine eigene Pädagogik? In: Kindergartenpädagogik. Online-Handbuch. In: URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1986.html>

Tchouvakhina, Margita V. 2004:

Gründungsbesonderheiten von Frauen – Ergebnisse einer qualitativen Studie. In: KfW Bankengruppe (Hrsg.) 2004: Chefinnensache: Frauen in der unternehmerischen Praxis. S. 83 - 108. Heidelberg.

Trube, Achim/Wohlfahrt, Norbert 2010:

„Der aktivierende Sozialstaat“ – Sozialpolitik zwischen Individualisierung und einer neuen politischen Ökonomie der inneren Sicherheit. In: URL: <http://basisgruenlinke.de/fachbereiche/fiwiso/soziales/00-10-Trube-sozialstaat.pdf>. Zugriff: 6.01.2011

Unternehmensservice-Portal 2011:

Neue Selbstständige. In: URL: https://www.usp.gv.at/Portal.Node/usp/secure/content/mitarbeiter/beschaefigungsformen/neue_selbstaendige/Seite.880004.html. Zugriff: 29.01.2011.

Von Bandemer, Stephan 2005:

Trends und Entwicklungen im Bereich der Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen. Vortrag 01.12.2005. URL: <http://www.iatge.de/forschung-aktuell/2009/fa2009-03.pdf>

Voigt, Martina 1994:

Unternehmerinnen und Unternehmenserfolg: geschlechtsspezifische Besonderheiten bei Gründung und Führung von Unternehmen. Wiesbaden.

Voigt, Martina; Kling, Siegfried 1997:

Weiterbildungskonzepte zur Existenzgründung von Frauen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Bonn.

- Vomberg, Edeltraud; Unger, Helga; Maaßen, Martina 2010:
 Perspektive Selbständigkeit in der Sozialen Arbeit!? Was fördert und was hemmt Frauen als Unternehmerinnen in dieser Branche? Ergebnisse explorativer Interviews mit gründungsinteressierten Frauen, Gründerinnen und Unternehmerinnen sowie mit Expert/inn/en öffentlicher Kostenträger in der Sozialen Arbeit URL: http://www.hs-nieder-rhein.de/fileadmin/dateien/fb06/projekte/Frauen_Unternehmen_Soziale_Arbeit/downloads/100301%20Bericht%20AP%20I%20Kurzfassung.pdf Zugriff:3.03.2011
- Wagner, Leonie 2009:
 Soziale Arbeit und Soziale Bewegungen: Globalisierungskritische Bewegungen und Soziale Arbeit – noch nicht existierende Beziehungen.
- Welter, Friederike; Lageman, Bernhard; Stoytcheva, Milena 2003:
 Gründerinnen in Deutschland – Potenziale und institutionelles Umfeld. Untersuchungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung. Heft 41. Essen.
- Welter, Frederike; Ettl, Kerstin 2009:
 Eine erfolgreiche Unternehmerin ist ganz sie selbst Fallstudien von Unternehmerinnen aus Ost- und Westdeutschland. Siegen. URL: <http://dokumentix.ub.uni-siegen.de/opus/volltexte/2009/379/pdf/kmu7.pdf> Zugriff: 28.01.2011.
- Wikipedia:
 Gender Gap/Definition. In: URL:http://de.wikipedia.org/wiki/Gender_Gap Zugriff: 6.01.2010
- Wirtschaftslexikon 2010
<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/nebenerwerbssgruendung.html?referenceKeywordName=Teilzeitgr%C3%BCndung>, Zugriff 3.12.2010.
- Wögerer, Klaus 2006:
 Sozialarbeiter/-innen: Selbstständig tätig in der Sozialen Arbeit. Analyse der Ist-Situation, Problemfelder und Entwicklungspotentiale in Österreich. URL: <http://www.socialnet.de/materialien/attach/5.pdf>
- Wohlfahrt, Norbert 2007:
 Gesellschaftliche und ökonomische Bedeutung der sozialen Dienstleistungen. In: URL: <http://www.efh-bochum.de/homepages/wohlfahrt/> Zugriff:3.12.2010
- Wohlfahrt, Norbert 2009:
 Entwicklungstendenzen sozialer Dienste und die Modernisierung der Freien Wohlfahrtspflege in einem wettbewerblichen Sozialsystem In: URL: <http://www.beb-ev.de/files/pdf/2009/dokus/angebote09/Wohlfahrt.pdf>, Zugriff:3.12.2010.
- Wohlfahrt, Norbert :
 Der aktivierende Sozialstaat-Sozialpolitik zwischen Individualisierung und einer neuen politischen Ökonomie der inneren Sicherheit. In: URL: <http://basisgruenlinke.de/fachbereiche/fiwiso/soziales/00-10-trube-sozialstaat.pdf>, Zugriff: 3.12.2010
- Wulf-Schnabel, Jan 2007:
 Soziale Arbeit ist mehr wert! Warum Soziale Arbeit mit der herrschenden ökonomischen Betrachtung nicht zu erklären ist. In: Standpunkt: sozial 2/2007.